Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1925

5.1.1925 (No. 5)

Visual Library

Nummer 5 — Karlsruhe, Montag, den 5. Januar 1925 — 63. Jahrgang

Badischer Beobachter

Erscheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen. „Blätter für den Familientisch", „Kunst und Wissen", „Frauenrundsch. u" und „Sterne und Blumen". Schluß der Anzeigen-Annahme: nachm. halb 6 Uhr. — Drahtadr.: Beobachter. — Postscheckkonto Amt Karlsruhe 4844. Fernspr.: Geschäftsstelle 535, Redaktion 572. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatl. durch Träger Mk. 2.30 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Mk. 2.20), wöchentl. Einzelnummer 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsschluß erfolgen. Anzeigenpreis: 1spaltig, 1 mm hoch, 8 Pfg., im Reklamenteil 25 Pfg. Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pfg. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei zwangsweiser Betreibung und bei Konkurs wegfällt.

Marx versucht die Regierungsbildung.

Kanzlerbesprechungen mit den Parteiführern.

Berlin, 5. Jan. Der „Montag" berichtet: Der Reichskanzler hat Sonntag die Besprechungen mit den Parteiführern abgeschlossen, nachdem er den Fraktionsvorsitzenden der Bayerischen Volkspartei, Domkapitular Leicht und Professor Bredt von der Fraktion der Wirtschaftspartei empfangen hatte. Gleichzeitig hatte Herr Marx auch die Fühlung mit verschiedenen außerparlamentarischen Persönlichkeiten aufgenommen, die er als Mitglieder seines überparteilichen Kabinetts in Aussicht genommen hat. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der Reichskanzler auch gestern abend an zwei der Deutschnationalen Volkspartei nahestehende Persönlichkeiten herangetreten, die sich jedoch ihre Entscheidung bis heute vorbehalten haben. Es sind dies die Herren Ministerialdirektor a. D. Neuhaus und Vizepräsident v. Kries; diesem wurde das Innenministerium, jenem das Wirtschaftsministerium angeboten.

Fraktionssitzungen im Reichstag.

Berlin, 5. Jan. Im Reichstag trat gegen 5 Uhr nachmittags die Fraktion der Bayerischen Volkspartei zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen, in der der bisherige Fraktionsvorsitzende Domkapitular Dr. Leicht wiedergewählt wurde. Im übrigen beschäftigte sich die Fraktion mit der Vorbereitung von Anträgen und geschäftlichen Angelegenheiten. Auch in der Vorstandssitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion wurden lediglich formale Angelegenheiten besprochen. Die Frage der Regierungsbildung kam in beiden Sitzungen nicht zur Sprache. Die Fraktion der Nationalsozialistischen Freiheitspartei trat ebenfalls Sonntag nachmittag in Anwesenheit der Abgg. Ludendorff, von Gräfe und Henning zu einer Sitzung zusammen, der eine Besprechung der Reichsführerschaft vorausgegangen war. Zu Beschlüssen kam es auch in dieser Sitzung nicht. Die Fraktionssitzung wird vielmehr am Montag vormittag fortgesetzt werden.

Aus der Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 5. Jan. Die Preußenfraktion der Deutschen Volkspartei war bei ihrer ersten Sitzung nach Weihnachten fast vollzählig vertreten. Der Vorsitzende der Preußenfraktion Dr. v. Campe erstattete zunächst ein längeres Referat über die politische Lage und über die Frage der Kabinettsneubildung. Nach ihm nahm das Wort der preußische Finanzminister Dr. von Richter. Außer den Führern der Reichstagsfraktion Scholz und Kempkes nahm an der Sitzung auch Reichsaußenminister Dr. Stresemann und der preußische Kultusminister Dr. Boelitz teil. Die Sitzung erreichte um 8 Uhr abends ihr Ende. Von der Fraktion wurde folgendes Communiqué ausgegeben:

„Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hatte in ihrer gestrigen Sitzung die politischen Fragen beraten und keinerlei Veranlassung gefunden, ihren in ihrer ersten Entscheidung vom 18. 12. 1924 vertretenen Standpunkt zu ändern, wonach sie ihre Politik im engsten Einvernehmen mit der Reichstagsfraktion zu führen gewillt ist. Im Verlauf der Debatte konnte wieder einmal die völlige Einmütigkeit der Fraktion festgestellt werden."

Heute Uebergabe der Note.

Paris, 5. Jan. Nach einer Havasmeldung werden die alliierten Botschafter in Berlin der Reichsregierung heute die Kollektivnote der verbündeten Mächte überreichen. Der Text wird in den alliierten Hauptstädten gleichzeitig morgen veröffentlicht werden. Gestern vormittag ist in Berlin eine schriftliche Bestätigung des telegraphischen Textes der Note eingetroffen.

*

Paris, 5. Jan. Wie Havas aus Berlin meldet, haben die Botschafter von Belgien, Frankreich, Italien und Japan sich gestern auf der britischen Botschaft versammelt und zusammen mit dem englischen Botschafter den Text der Noten verglichen, die Deutschland in der Frage der Kölner Zone übergeben werden sollen. Es wurde die Uebereinstimmung der fünf Texte festgestellt und eines der Exemplare von den sämtlichen fünf Botschaftern unterzeichnet. Dieses Exemplar wird heute mittag halb 1 Uhr von dem englischen Botschafter im Beisein seiner Kollegen der Reichsregierung übergeben werden. Der britische Botschafter wird bei dieser Gelegenheit auf die Bedeutung der Note hinweisen und ankündigen, daß eine zweite Mitteilung folgen wird, sobald die Alliierten sich an Hand des Schlußberichts der Kontrollkommission ein Bild von der Abrüstung Deutschlands gemacht haben werden. Er wird gleichzeitig die Reichsregierung davon benachrichtigen, daß die Note morgen in den alliierten Hauptstädten der Oeffentlichkeit übergeben werden soll.

Ein deutsch-volksparteilicher Antrag.

Berlin, 5. Jan. Im Preußischen Landtag wurde von der Fraktion der Deutschen Volkspartei folgender Antrag der Herren Dr. v. Campe, Dr. Leidiger, Dr. Böhm, Eichhoff, Dr. Heimann-Köln, Kaiser, Holzhausen, Langer-Oberhausen, Karl Schmid-Düsseldorf, Schwarzhaupt, Thöne und Dr. Wolff eingebracht:

„Der Landtag wolle beschließen: Die Staatsregierung wird ersucht, der Reichsregierung bekannt zu geben, daß Preußen jeder Maßnahme der Reichsregierung zustimmt, die darauf abzielt, dem Versuch der Ententestaaten entgegenzutreten, die erste Zone des altbesetzten Gebietes wider das Völkerrecht und entgegen dem Versailler Diktat über den 10. Januar 1925 hinaus durch fremde Truppen besetzt zu halten. Die Staatsregierung wird weiter ersucht, durch jede mögliche und geeignet erscheinende in der Oeffentlichkeit der Welt, auch von Preußen aus, dagegen Protest zu erheben, daß preußisches Land und preußische Bürger gegen Recht und Vertrag über den 10. Januar hinaus unter fremder Bedrückung leiden müssen. Die Staatsregierung wird endlich ersucht, den Bewohnern der ersten Zone des altbesetzten Gebiets die Anteilnahme der Staatsregierung und des Landtages in ihrem schweren Schicksal bekannt zu geben mit der Versicherung, daß wir ihrer Treue gewiß sind, wie wir ihnen Treue zusichern und halten."

Das vorläufige deutsch-französische Handelsabkommen.

Paris, 5. Jan. Die von der französischen Regierung ausgearbeitete vorläufige Vereinbarung wegen des Handelsverkehrs mit Deutschland umfaßt 24 Artikel. Darin sind die von dem französischen und belgischen Sachverständigen bereits angenommenen Teilvereinbarungen sowie die auf die elsaß-lothringische Ausfuhr nach Deutschland bezüglichen Sonderklauseln enthalten. Die Vereinbarung befaßt sich auch mit der Frage des Niederlassungsrechts, der Schiffahrt, der Gewährleistung für den Industriebesitz und die Fabrikmarken. Von französischer Seite wird betont, daß die Verhandlungen beiderseits in der freundschaftlichsten Weise und in großer Einsicht und Nachgiebigkeit fortgesetzt werden. Gleichzeitig mit den vorliegenden Handelsabkommen werden auch die Verhandlungen zwischen den Vertretern fortgesetzt. Gestern sind die Vertreter der Lederindustrie zusammengeteten und hierauf die Beauftragten der Metallindustie. Der Entwurf des vorläufigen Abkommens ist vor drei Tagen der deutschen Abordnung zur Prüfung unterbreitet worden. Augenblicklich wird noch über gewisse Abänderungen verhandelt. Die Annahme des Entwurfs durch die deutschen Vertreter steht noch nicht fest. Von französischer Seite wird hinzugefügt, daß das Abkommen auf eine Dauer von 4 Monaten berechnet ist.

Mussolinis Kammerrede.

Rom, 4. Jan. Mit fieberhafter Spannung wurde heute die Rede Mussolinis zur Wiedereröffnung der Kammer erwartet. Schon lange vor Beginn der Sitzung war die Tribüne dicht besetzt. Mussolini wurde von der Mehrheit mit lebhaftem Beifall begrüßt, dem sich auch die Rechtsliberalen und die Tribünenbesucher anschlossen. Die Faszisten stimmten das Giovinezza-Lied an. Der Abg. Rossini, der Gründer der Vereinigung „Italia Libera" rief: Es lebe Italien und die wahre Freiheit, worauf Giunta Schmähruse gegen die Opposition ausstieß, indem er den Oppositionsangehörigen vorwarf, sie mißbrauchten das Abgeordnetenmandat.

In seiner politischen Rede sagte Mussolini u. a.: Ich wünsche kein neues Vertrauensvotum, deren ich schon genug erhalten habe. Artikel 47 der Verfassung gibt der Kammer das Recht, die Minister in Anklagezustand zu versetzen. Ich frage, ob es in- oder außerhalb der Kammer jemand gibt, der mich in Anklagezustand versetzen will. Ich will mich selbst anklagen. Es heißt, ich habe die Tscheka gegründet. Wie und wann? Ich weiß es nicht. Wenn ich eine Tscheka gebraucht hätte, hätte ich sie gegen die Gewalttaten angewendet. In Italien hat es nie eine Tscheka gegeben. Niemand kann mir Intelligenz, Mut und Verachtung des feigen Geldes abstreiten. Was man die Tscheka nennt, hat ohne Verstand gehandelt. — Mussolini lehnt lebhaft und entschieden jede ihm vom Memorial Rossis zugeschriebene Verantwortung für die Ueberfälle auf Amendola, Misuri, Forni und das Verbrechen an Matteotti ab. Er erinnert an seine Versöhnungsrede und versichert, Achtung für Matteotti gehabt zu haben, dessen Intelligenz und Beharrlichkeit er schätzte. Er gab zu, daß ihn Anhänger der Gewaltmethoden beeinflussen wollten, aber er habe sie immer abgeschüttelt. Er habe alles mögliche getan, um zu seiner Versöhnung zu gelangen. Aber die Opposition habe mit einer verfassungswidrigen Absonderung und einem unsauberen und elenden Pressefeldzug geantwortet. Die Normalisierungsversuche wurden mit der Ermordung Casainis und einer verleumderischen Hetze beantwortet. Man hat auch eine moralische Frage aufgeworfen. Aber man weiß, wie solche entstehen und was sich hinter moralischen Fragen verbirgt.

Mussolini verteidigt den Faszismus lebhaft und fragt: Ich übernehme die politische, moralische und historische Verantwortung für alles, was sich ereignet hat. Wenn der Faszismus nicht eine patriotische Leidenschaft war, sondern nur Knüttel und Ricinusöl, wenn er eine Verbrecherbande war, dann bin ich der Führer dieser Verbrecherbande. Dem Feldzug der Opposition habe ich bis zur äußersten Grenze der Geduld zugesehen. Als sich nicht nur die Faszisten, sondern auch viele andere Bürger fragten, ob noch eine Regierung bestehe, schritt ich mit den bekannten Einschränkungsmaßnahmen ein. Das überlegte Zögern ließ mich gewisse Menschen kennen lernen, die bereit sind, Farbe zu ändern, sobald der Wind ungünstig wird.

Unter Hochrufen der Kammer auf den König verwies Mussolini auf die revolutionären Tendenzen unter der Opposition und die jüngste Ermordung von Faszisten. Der Aufruhr der Oppositionsparteien hat tiefe Rückwirkungen gehabt. Es kommt der Augenblick, wo zwischen zwei sich bekämpfenden Elementen die Macht entscheidet. Ich kann sagen, daß der Faszismus, die Regierung und die Partei auf voller Leistungsfähigkeit sind. Ihr habt geglaubt, der Faszismus sei zu Ende, weil ich ihn zurückhielt, die Partei sei tot, weil ich sie züchtigte. Wenn ich ein Zehntel meiner für die Zurückhaltung des Faszismus verwendeten Tatkraft zu seiner Entfesselung verwenden würde, was würde dann geschehen? Aber das wird nicht nötig sein, weil die Regierung stark genug ist, um völlig und endgültig den Aufruhr des „Avanti" zu bewältigen. Italien will Frieden, Ordnung und fruchtbringende Ruhe. Diese Ruhe und Ordnung werden wir ihm mit Liebe und nötigenfalls mit Gewalt geben. 48 Stunden nach meiner Rede wird die Lage auf dem ganzen Feld geklärt sein. Alle mögen wissen, daß dies nicht aus persönlicher Laune oder Wollust am Regieren geschieht, sondern daß mich nur grenzenlose Vaterlandsliebe leitet. Die faszistischen Abgeordneten stimmten wieder ihre Hymne an.

Von der Oppositionsgruppe Giolitti-Orlando wurde ein Mißtrauensvotum für die Regierung eingebracht, aber Mussolini verlangte auf Grund des Kammerreglements die Verschiebung seiner Behandlung auf sechs Monate. Infolgedessen wurde die Motion von der Opposition zurückgezogen und die Kammer vertagt.

Rücktrittsangebot italienischer Minister

Paris, 5. Jan. Aus Rom wird gemeldet, daß der Minister für öffentliche Arbeiten und der Unterrichtsminister Mussolini ihren Rücktritt angeboten haben. Mussolini hat sich die Antwort vorbehalten.

Mahnwort der Fuldaer Bischofskonferenz

zu bedrohlichen Spannungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern.

Unter den verschiedenen Anregungen, die an die diesjährige Fuldaer Bischofskonferenz gelangt sind, nahmen eine besonders beachtliche Stellung ein die Klagen zahlreicher Kreise der Arbeiterbevölkerung über Mangel an Berücksichtigung gerechter Anforderungen der Arbeiter an manche Gruppen von Arbeitgebern. Die Bischofskonferenz mußte diese Klagen, deren Berechtigung allerdings nicht die gleiche in den verschiedenen Gegenden ist, aufmerksame Beachtung widmen sowohl wegen ihrer Bedeutung für die Arbeiter, als auch wegen ihrer Wirkung auf das gegenseitige Verhältnis der Stände, und ist zu einer Stellungnahme gelangt, die im folgenden ihren Ausdruck finden möge.

Angesichts der übergroßen Not, mit der Reich, Staat und Volkswirtschaft in Deutschland zurzeit und noch auf Jahre hinaus zu ringen haben, ist es Pflicht aller Stände, sowohl die Arbeitskräfte zu tunlichst großer Leistung anzuspannen, wie auch in Einfachheit und Genügsamkeit dem zeitigen Notstande Rechnung zu tragen und in weitblickender Liebe werktätig der Not der Mitmenschen nach bestem Können abzuhelfen. Das sind Mahnungen, die die katholische Kirche nicht nur an die Arbeiter richtet, sondern ebenso eindringlich an die Arbeitgeber; nicht nur an die ärmeren Klassen, sondern ebenso an die Besitzenden. Es gibt keine verschiedene Moral für die verschiedenen Stände. Die gleichen sittlichen Gesetze und sozialen Pflichten obliegen allen.

Nichts wirkt in solchen kritischen Zeiten verderblicher als Beispiele von Luxus, Verschwendung und Genußsucht, einerlei ob sie von zahlreichen oder nur von einzelnen gegeben werden, einerlei ob ein Reicher große Summen oder ein jugendlicher Arbeiter den Wochenlohn der Genußsucht opfert. Solches Treiben untergräbt die Volkskraft und das Volksgewissen und wirkt verbitternd auf jene Hunderttausende und aber Hunderttausende, die durch das Unheil des letzten Jahrzehnts ohne ihr Verschulden vollständig verarmt sind. Ein solches Treiben führt daher von selbst zu verhängnisvoller Entzweiung der Schichten des Volkes.

Diese Entzweiung wird noch bedrohlicher, wenn Herzlosigkeit im Verhältnis von Arbeitgebern und darbenden Arbeitern herrscht.

Gewiß ist es Pflicht der Kirche, die Arbeiter anzuhalten zu tüchtiger Arbeitsleistung und Vertragstreue, einerlei ob es gern oder ungern gehört wird, sie zu warnen vor aufrührerischem Treiben gewissenloser Hetzer und Agenten umsturzlustiger Parteien, sie zurückzuhalten von Gesellschaften, die mit unerfüllbaren Versprechungen wirtschaftlicher Vorteile locken, um zugleich den Kampf gegen Christus und seine Kirche, gegen die Grundgesetze unserer Religion zu betreiben. Aber die Kirche wendet sich nicht einseitig nur an die Arbeiter. Sie beschränkt sich nicht darauf, diese vor übertriebenen und unerfüllbaren Forderungen zu warnen oder Berücksichtigung der Schwierigkeiten in der Lage vieler Betriebe von ihnen zu verlangen. Mit derselben Offenheit warnt sie die Arbeitgeber vor egoistischen und materialistischen Grundsätzen im Wirtschaftsleben, ruft ihnen ins Gewissen die Pflicht gerechter und wohlwollender Lohn- und Arbeitszeitbemessung, warnt vor jeder ungerechten Ausnützung der Notlage der Arbeiter und erinnert an die Pflicht, ein Herz zu haben für die Lage der Arbeiter und ihrer Familien. Zur starren Gerechtigkeit muß die rücksichtsvolle Liebe hinzutreten: so lautete vor kurzem die Mahnung des Nachfolgers Petri an die Machthaber hinsichtlich der Völkerverträge. Gleiches gilt für die Arbeitsverträge. Das ist soziale Gesinnung im Geiste unserer heiligen Kirche.

Die Mahnungen der Kirche sind keineswegs fruchtlos geblieben. Ehrende Anerkennung sei allen den Arbeitgebern gezollt, die das Los der Arbeiter und ihrer Familien, das sittliche und wirtschaftliche Wohl derselben nach bestem Können zu heben bestrebt waren.

Wenn es nun auch nicht Sache der einzelnen Bischöfe ist, in den einzelnen Fällen zu

untersuchen, inwieweit die industriellen Werke bei ihrer wirtschaftlichen Lage den Forderungen der Arbeiter entgegenzukommen vermögen, so ist und bleibt es doch Pflicht der Kirche, die Arbeitgeber zu mahnen, die im obigen angedeuteten Grundsätze als Richtlinien bei ihrer Stellungnahme zu befolgen, soweit es mit der Erhaltung der Lebensfähigkeit ihrer Betriebe vereinbar ist. Wenn das geschieht, und wenn das die Arbeiter erkennen, dann wird ganz von selbst ein gesunderes Verhältnis der Stände zueinander angebahnt. Damit wird dem Volkswohl der beste Dienst erwiesen.

Ohne Befolgung dieser Richtlinien kein wahres Christentum. Und ohne Opferleben im Dienste Gottes und der Menschheit keine Rettung aus den Nöten unserer Zeit; das gilt für die Arbeitgeber und Arbeiter in gleicher Weise. Die Not der Zeit entspringt nicht nur materiellen Mißständen, sondern ist in weit höherem Grade eine seelische Not. Daher darf die Kirche nicht müde werden, allen Ständen ohne Ausnahme Lehre und Beispiel unseres Erlösers als Leitstern vor Augen zu stellen.

Im Lichte dieser Grundsätze zum Dienen und Opfern für die Gesamtheit anzuleiten ist Aufgabe der Diener der Kirche als mutiger Verkünder der Lehren der Bergredigt, ist Aufgabe der katholischen Vereine und der christlichen Organisationen. Nicht mit fruchtloser Kritik wird Hilfe geschafft, sondern jeder wirke an seiner Stelle im Geiste dieser christlichen Grundsätze in Tat und Beispiel: das ist beste Mitarbeit am Wiederaufbau unseres Volkstums unter Mitwirkung der christlichen Caritas, die in diesen Jahren der Not bewiesen hat, daß sie die Zeichen der Zeit versteht.

Die deutsche Flotte.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.

Der Stolz eines jeden Deutschen, die deutsche Flotte, ist durch barbarische Bestimmungen des sogenannten Friedensvertrages vernichtet worden. Danach war es uns nur noch gestattet, ganz alte, und naturgemäß für die Aufgaben zur See durchaus untüchtige Schiffe zu behalten, während die besten Bestände abgeliefert werden mußten. Nun sind wir aber auch hier über den schlimmsten Punkt hinweg. Wir können nun wieder daran gehen, wenn auch vorerst nur in bescheidenen Grenzen, Neubauten und Ersatzbauten an Schiffen vorzunehmen. Die Aufgaben der deutschen Marine liegen ja bei der Lage, in die Deutschland durch den verlorenen Krieg gekommen ist, nicht mehr ausschließlich in der Sicherung des deutschen Landes von der Seeseite her, sondern vornehmlich in der Hilfeleistung für unsere Handelsflotte und in sehr großem Umfange aber auch auf wissenschaftlichem Gebiet.

Der neue Flottenetat, der nunmehr schon den Reichsrat passiert hat, und demnächst dem Reichstag in Vorlage kommt, fordert nicht weniger als 40 Millionen Mark mehr an, als der Etat für 1924. Im ganzen werden 143 Millionen Goldmark gefordert, und der Mehrbetrag gegenüber dem Vorjahr verteilt sich in der Hauptsache auf die Erhöhungen des Postens für Gehälter und Löhne durch die Notwendigkeit der Einstellung weiterer Beamten und Arbeiter, sodann aber auch durch die erhöhten Ausgaben, die eine weitere Indienststellung von Linienschiffen und Ersatzbauten bedingen. Die Werft in Wilhelmshaven, die bereits einen kleinen Kreuzer „A" als Ersatzbau fertiggestellt hat, wird voraussichtlich schon im Januar vom Stapel kommen, wird den Auftrag für den Bau eines weiteren kleinen Kreuzers erhalten. Ferner soll im Jahre 1925 der Bau einer Torpedo-Halbflottille, die namentlich für die Minensucharbeiten bestimmt ist, gebaut werden. Ferner einige Schiffe, die natürlich nicht armiert sein können, und die vorwiegend für Vermessungsarbeiten, für Minenräumung u. dergl. bestimmt sind.

Gegenwärtig hat die deutsche Marine drei ältere Linienschiffe und zwar „Hannover", „Braunschweig" und „Elsaß", und für 1925 ist der Bau der „Hessen" vorgesehen. An Kreuzern haben wir vier im Dienst, die aber schon die Altersgrenze von 20 Jahren sämtlich überschritten haben und zwar „Hamburg", „Amazone", „Thentis" und das Kreuzer-Schulschiff „Berlin". Das sind im großen und ganzen die Bestände der heutigen deutschen Flotte. Ihr Unterhalt bedingt etwa 30 Millionen Goldmark im Jahr. Die Neubauten erfordern etwa 34 Millionen. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Erhaltung der Häfen und der Werftanlagen, eine Aufgabe, die ebenfalls der deutschen Flotte obliegt. Sie erfordert einen Aufwand von etwa 10 Millionen Goldmark im Jahr. An Gehältern und Löhnen für das Personal der Marine sind etwa 37 Millionen vorgesehen.

Die deutsche Marine ist heute ein volkswirtschaftlicher und staatspolitischer Faktor ersten Ranges und man kann daher wohl auch erwarten, daß ihre Anforderungen beim neuen Reichstag volles Verständnis finden.

Brief aus Hohenzollern.

Gammertingen, 2. Januar 192..

Der große preußische Staat hat an Weihnachten unser kleines Hohenzollernland nicht vergessen. Wohlwollend wie immer, schickte Preußen dem Regierungsbezirk Sigmaringen auf den heiligen Abend ein Weihnachtsgeschenk in der Form eines Gesetzentwurfes zur Vereinfachung der Verwaltung Hohenzollerns. Der Gesetzentwurf will nichts anderes, als die Oberämter Gammertingen und Haigerloch aufheben, und den noch bestehenden Sigmaringen und Hechingen einverleiben. Ueber diese Gabe ist man nun im Lande wenig erbaut. Für das Volk ist es unverständlich, warum gerade Hohenzollern das Versuchskaninchen für ganz Preußen machen soll, warum mit dem Abbau einzig und allein bei uns angefangen werden soll. Es wird von niemand geleugnet werden, daß in den abzubauenden Bezirken die Verkehrsverhältnisse am denkbar ungünstigsten liegen. Dann aber ist von Berlin doch immer wieder gesagt worden: Preußen legt auf Hhenzollern als seinen Vorposten in Süddeutschland den allergrößten Wert. Die 4 preußischen Oberämter wurden als die 4 Exponenten des preußischen Staates im Süden bezeichnet. Hat nun Preußen plötzlich das Interesse an Hohenzollern verloren? Wenn nicht, warum dann diese Bevorzugung beim Abbau? Es ist wahr, Hohenzollern, das Stammland, war mit Preußen, durch die Dynastie, das Königshaus verbunden. Dieses Band aber ist nun zerschnitten. Darum heißt auf der Hut sein. Uns scheint, als ob diejenigen, die so sehr für die Sparmaßnahmen eingenommen sind, unbewußt Bestrebungen unterstützen, die auf Loslösung von Preußen, und auf einen Anschluß an Württemberg oder Baden hinarbeiten. Den Herrn der preußischen Regierung ist doch bekannt, daß es viele Leute, beispielsweise im Neckartale gibt, die der Ansicht sind, die schwarzroten und schwarzweißen Grenzpfähle zwischen Dettingen und Horb, zwischen Fischingen und Sulz gehören längst herausgerissen. Wenn schon das Ländchen zu klein ist für 4 Oberämter, dann ist es auch zu klein für eine eigene Regierung. Dann wäre es das Beste, das Land zu 2 württ. Oberämter aufzuteilen, wobei sich das Hohenfelsische schließlich zu Baden schlagen kann. Also ihr Herren in Berlin! Wenn ihr Wert legt auf das Stammland, dann tragt Rechnung der eigenartigen, geographischen Lage, den besonderen Verhältnissen unserer Heimat.

Baden.

Die bekannte Taktik.

In der demokratischen N. Bad. Landesztg. vom 3. Januar lesen wir unter Karlsruhe:

Ein Stuttgarter, der Deutschen Volkspartei nahestehendes Blatt, das gelegentlich auch über Dinge der badischen Politik berichtete, veröffentlicht eine Zuschrift über die Nachfolge des in den Ruhestand tretenden Ministerialdirektors Schmidt im badischen Kultusministerium. Die Zuschrift, die anscheinend von einer unterrichteten Persönlichkeit stammt, meint, daß die beiden bis jetzt in der Oeffentlichkeit genannten Ministerialräte Dr. Baumgartner und Huber als Nachfolger nicht in Frage kämen, da beide nicht allen Kreisen ihrer Partei genehm seien. Deshalb werde als dritter Kandidat der jetzige Präsident des katholischen Oberstiftungsrates genannt, der ebenfalls Schmitt heißt. Schmitt sei ein kluger, kenntnisreicher Jurist, gelte aber für sehr einseitig, und seine langjährige Tätigkeit im Dienste des erzbischöflichen Ordinariats habe ihn zu einem sehr streitbaren Vertreter kirchlicher Interessen werden lassen, die er namentlich auf vermögensrechtlichem Gebiete, speziell bei der Frage des säkularisierten Kirchengutes, auch dem Staate gegenüber in Wort und Schrift wiederholt sehr energisch vertreten habe. Das Stuttgarter Blatt meint, daß die übrigen Koalitionsparteien dieser Kandidatur gegenüber nur ablehnend Stellung nehmen könnten. Es sei zwar im Interesse des Staates wünschenswert, wenn seine Beamten sich auch in anderen Verwaltungszweigen umgesehen haben, sie könnten aber für den Staatsdienst nicht mehr in Betracht kommen, wenn sie dabei zu einer einseitigen Einstellung zugunsten der Gegenseite gelangt wären.

Dazu bemerkt das Mannheimer demokratische Blatt: „Soweit die Zuschrift an das Stuttgarter Blatt. Wir wissen nicht, woher der Gewährsmann seine Informationen bezogen hat; immerhin scheinen sie uns so beachtlich, daß sie des Registrierens wert sind."

Wir haben nicht die Absicht, zu diesem deutschvolksparteilichen Abtastungsversuch ausführlich Stellung zu nehmen. Seine Tendenz ist klar ersichtlich. Einmal soll es so aussehen, als habe man im Zentrum hintenherum etwas gegen die beiden Ministerialräte Dr. Baumgartner und Huber und andererseits soll gegen eine Persönlichkeit, die man im volksparteilichen Lager nicht gern hat, Stimmung gemacht werden. Der Versuch ist jedoch zu plump, als daß er gelingen könnte. Wir brauchen nicht zu sagen, daß die beiden genannten Ministerialräte, deren einer infolge des uneingeschränkten Vertrauens, das er in der Zentrumspartei genießt, für den höchsten Posten, den das badische Parlament zu vergeben hat, ausersehen wurde, sich der allgemeinsten Schätzung in der Zentrumspartei erfreuen und daß daher die Behauptung des Stuttgarter Blattes durchaus unrichtig ist. Im übrigen aber hat die badische Bevölkerung, soweit sie hinter dem Zentrum steht, das selbstverständliche Recht, zu erwarten, daß wichtige Posten im Staat, die mit Männern ihrer Ueberzeugung zu besetzen sind, nicht erst nach Umfrage bei der Deutschen Volkspartei betreffs der Genehmheit der betr. Persönlichkeiten, besetzt werden. Versuche derartige Praktiken ins politische Leben Badens einzuführen, müssen mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Wenn eine Persönlichkeit an sich einwandfrei ist und die Einigung für einen Posten hat, dann darf ein Einspruch, der nur aus der anders gerichteten weltanschaulichen und parteipolitischen Stellung der betr. Persönlichkeit hervorgeht, nicht beachtet werden. Daß gerade aus der Deutschen Volkspartei mit ihrer alten nationalliberalen Erinnerung, solche Versuche festzustellen sind, gibt der Angelegenheit noch eine besonders bemerkenswerte Färbung. Ihre Sorge, daß die Koalitionsparteien außerhalb der Zentrumspartei das Interesse des Staates gegenüber dem Zentrum nicht genügend wahren könnten, ist parteipolitisch umsomehr beachtlich, als die Deutsche Volkspartei bekanntlich nicht zur Koalition gehört. Oder sollte hier der Deutschen Volkspartei gar ein demokratisches Kuckucksei ins Nest gelegt worden sein? —

Hochwasser im Ruhrgebiet.

Essen, 5. Jan. Die anhaltend starken Regenfälle der letzten Tage haben auf der Ruhr ein Hochwasser hervorgerufen, wie seit Jahren nicht. In Duisburg zeigte der Pegel gestern morgen einen Stand von 1.60 und gestern nachmittag um ½5 Uhr von 2.20 bei weiter steigendem Wasser. Von den Beobachtungsstationen oberhalb der Ruhr wird allerdings eine Abnahme der Flut gemeldet. Niederungsgebiete an der Ruhr sind weit überschwemmt. Viele Straßen stehen unter Wasser. Die Verbindungen sind gestört. In Mühlheim zeigte der Pegel Sonntag nachmittag einen Stand von 4.20 Metern, gegen Abend wurde ein Stillstand der Flut beobachtet. Es stehen eine Reihe von Straßen unter Wasser. Wenn das Wasser in Hattingen noch einen halben Meter steigt, wird die Verbindungsstraße mit Bochum unterbrochen werden. Auch müßte dann die Turbinenanlage des Wasserwerks außer Betrieb gesetzt werden. Die Bewohner vieler Häuser mußten sich in die oberen Stockwerke flüchten. Der Betrieb der Zeche Gibralter bei Herbede ist durch das Hochwasser unterbrochen. Das Wasser füllte die Stollen (die Zeche hat einen sogenannten Stollenbetrieb in der Schachtanlage).

Aus Witten wird gemeldet, daß das Wasser seit gestern morgen steht und voraussichtlich wieder zurückgehen wird. Die Ueberschwemmungen sind auch dort sehr stark. Sämtliche Ruhrdämme und die in den Niederungsgebieten stehenden Wohnhäuser sind unter Wasser gesetzt. Die Herbeder Ruhrbrücke, die die Verbindung zwischen Witten und Herbede herstellt, auf der Straße Witten—Herbede—Blankenstein und Hattingen ist unter Wasser gesetzt. Der auf einer Ruhrinsel befindliche Turbinenneubau ist schwer beschädigt. Die Betonmaschine steht unter Wasser, und ein großer Stapel von Gerüstholz ist teilweise abgeschwemmt worden. Auch aus dem Wuppertal wird starkes Hochwasser gemeldet. In der Umgebung von Wipperfürth und mehreren kleineren Gemeinden ist der Verkehr unterbunden. Gleiche Meldungen treffen aus Solingen ein.

Badisches Landestheater.

„Clavigo." — „Die Geschwister."

Es war ein Glücksfall für Goethe, wie er selber gestand, daß ihm der französische Dichter Caron de Beaumarchais in seinem „Fragment de mon voyage en Espagne" gleichsam das Libretto zur eigenen Herzensmusik schrieb. In der Verkleidung des fragwürdigen „Helden", der dort Clavijo heißt und die eigene Schwester Beaucharchais' treulos verließ, konnte Goethe es wagen, sein Liebeserlebnis mit Friederike von Sesenheim, also ein halb reu-, halb wehmütiges Bekenntnis zu gestalten und der Oeffentlichkeit preiszugeben. Noch im gleichen Jahr (1774) und unmittelbar vorher hatte er sich eine andere Herzenssache von der Seele geschrieben mit seinem „Werther". Er war also in den Jahren (er zählte damals 25), wo ihn ein inzwischen erreichter zeitlicher Abstand und demzufolge eine verstandesmäßig gekühlte Rückschau in die Lage versetzte, ja geradezu zwang, sich über die Streiche seines leichten Blutes Rechenschaft abzulegen. War er schon 1771 in seinem „Götz" mit sich zu Gericht gegangen, indem er Weislingen-Goethe an der Untreue gegen Maria-Friederike zerbrechen ließ, so stellte er in „Clavigo" sich selbst und seine insgeheim erkannte Schuld in den Mittelpunkt des Dramas; und dem Morde durch Vergiftung läßt er hier in ausgleichender Gerechtigkeit die Sühne durch den Mord mit der Waffe folgen. Wir Nachgeborenen können hinterher fast Wort für Wort nachprüfen, inwieweit Goethe sich mit Clavigo identifizierte und feststellen, daß nach Abzug dessen, was durch den künstlerischen Schaffensprozeß an Substanz des Vorbildes notwendig absplittert, der junge, schnell verliebte und rasch vergessende Goethe in Person sich herauskristallisiert. Gerade so wie Clavigo saß ihm der Zwiespalt zwischen aristokratisch-gesellschaftlicher Persönlichkeitssteigerung und bürgerlich-gemütvoller Empfindungsweise schmerzlich tief in der Brust, ohne ein lebenspraktisches Mittel, ihn zur Ruhe seines Herzens zu überbrücken. Das ländliche Pfarrhaus zu Sesenheim und das väterliche Patrizierhaus zu Frankfurt waren, das fühlte er, durch eine soziale Kluft voneinander getrennt, und damit konnte er, wenigstens vor der Welt, seine Untreue gegen Friederike einigermaßen rechtfertigen. Im übrigen hielt sich Goethe an eine Dramatisierung des von Beaumarchais gelieferten epischen Textes, wobei er wesentlich Stücke, die anklagende Erzählung des Drama-Beaumarchais, einfach übersetzte. Und es mag für den reuigen Goethe eine besondere Genugtuung gewesen sein, seinen Clavigo — entgegen dem Original — durch Mord enden zu lassen und dazu noch durch die Hand des Bruders der verlassenen Geliebten.

Ohne Zweifel hat eine Aufführung dieses Trauerspiels in erster Linie literarhistorische Bedeutung; es ist die Simplizität des Vorgangs und die gefühlsselige, heute kaum noch verständliche Romantik der Liebesleute von anno dazumal, die ein weitergreifendes Interesse nahezu ausschließen. Was aber zu jeder Zeit eine Aufführung rechtfertigt, das ist die scharfe, psychologisch genauestens motivierte Gestaltung der einzelnen Charaktere, die sich in bestens akzentuierter Eigentümlichkeit gegeneinander bewegen, und so, abgesehen von mancher Langatmigkeit des Dialogs, dem tragischen Ende zutreiben. Und ist Clavigo nicht eine ganz moderne Figur unseres nervösen, in immer neuen Anregungen und Empfindeleien sich ausgebenden und nur im Erstreben eines sicheren materiellen Zieles planvollen Zeitalters?

Leider kann man nicht sagen, daß die Aufführung des Landestheaters die Mängel des Stückes vergessen machte, soweit sie dazu hätte imstande sein können. Das lag vor allem an der unglücklichen Besetzung der Titelrolle durch Axel Kreuzinger. Wohl gelang ihm die innere Haltlosigkeit des Helden glaubhaft zu machen, aber mehr durch unterlassen als durch spielen. Man Man hörte von ihm immer nur den gleichen Fistelton unmännlichen Schmachtens und sah stets die gleichen eng begrenzten Gesten. Das geht einem für die Dauer eines Abends auf die Nerven. Warum hat man nicht Stefan Dahlen auf diesen Posten gestellt, der allenfalls das Stück hätte retten können? Statt dessen sah man ihn im Zuschauerraum, wie er wohl den Abstand seines Kollegen auf seine Aktiv-Seite buchte. Fast zog von der Trenck-Ulrici als Carlos das Schwergewicht der Dichtung an sich, kraft seiner überlegenen Darstellungskunst, die wieder alle Register eines scharfsinnig durchdachten und sprecherisch klar geformten Spieles zog. Der Beaumarchais von Siegfried Nürnberger hatte seinen Höhepunkt bei der großen Erzählung im 2. Akt, die er mit kluger Verwendung seiner nicht allzureichen stimmlichen Mittel geschickt zu einem dramatischen Gipfelpunkt zu steigern wußte. Elly Murhammer als die verlassene Geliebte fand sich glücklich mit ihrer Rolle ab, und wenn man ihr erst beibringen könnte, daß das „e" vor dem „r", ein wesentlicher Vokal, und also deutlich zu sprechen ist, dann wäre für ihre sprachliche Weiterentwicklung viel getan. Melanie Ermarth, Hermann Brand, Arno Ebert füllten kleinere Rollen beachtlich aus, während Friedrich Beug etwas hölzern sprach und spielte. Leider ist Herr Beug kein ebenso guter Darsteller wie Spielleiter (wie man wiederholt festzustellen Gelegenheit hatte), weshalb man ihn lieber auf sein Hauptgebiet beschränkt sähe. Daß er den „Clavigo" wieder im rechten Geist und unter voller Beachtung der hier gebotenen Rücksichten inszeniert hatte, dafür bürgten die bisherigen Proben seiner einfallsreichen modernen Regieführung. Die Bühnenbilder waren von stilvollem Geschmack und besonders das des letzten Aktes traf den gespenstisch düsteren Stimmungsgrund vorzüglich. Das sehr gut besuchte Haus kargte nicht mit aus Pietät gegen den Dichter und gerechter Anerkennung der Darsteller gemischtem Beifall.

„Die Geschwister", ein anderes Jugenddrama Goethes, waren in glänzender Darstellung durch Robert Bürkner (Wilhelm) und Hanji Nassé (Marianne) vorausgegangen. Hier waren jedes Wort und jede Gebärde gegeneinander abgewogen, und jenes lebendige Fluidum, das man „Stimmung" nennt, hielt schützend seine Hand über diesem lyrischen Kammerspiel, das je länger desto stärker die Patina einer unvergänglichen Herzensbildung annimmt. Da das Stück hier noch „steht", erübrigt sich ein näheres Eingehen. Neben den beiden Darstellern der Geschwister fand sich Trenck-Ulrici gewandt mit der blassen Rolle des Fabrice ab. Der Beifall hatte hier einen außerordentlichen Stärkegrad und war nicht zuletzt durch die Regie R. Bürkners verdient.

Dr. H. A. B.

Professor Bumm gestorben. Geheimrat Prof. Dr. Bumm ist Freitag abend in der Chirurgischen Klinik in München an den Folgen eines schweren Gallensteinleidens im 67. Lebensjahre gestorben. Am 15. April 1858 zu Würzburg geboren, studierte Bumm Medizin und wurde Schüler des berühmten Frauenarztes Scanzoni. 1885 habilitierte er sich in seiner Vaterstadt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe. 1894 wurde er ordentlicher Professor in Basel. Später kam er als Nachfolger von Gusserow an die Charité in Berlin und wurde nach dem Tode Olshausens dessen Nachfolger als Leiter der Universitätsfrauenklinik in Berlin. Sein Name wurde zuerst bekannt durch den Nachweis des Erregers einer Reihe akuter und chronischer Frauenkrankheiten. Außerdem hat er ein in der ganzen Welt verbreitetes Lehrbuch der Geburtshilfe mit künstlerischen, eigenen Zeichnungen verfaßt.

Ewald Gerhard Seeliger vor Gericht. Am 8. Januar soll vor dem Amtsgericht in München dem bekannten Romanschriftsteller Ewald Gerhard Seeliger der Prozeß gemacht werden wegen der schweren Beleidigungen und Lästerungen gegen Staat und Kirche in seinem „Handbuch des Schwindels". Seeliger beabsichtigt den Wahrheitsbeweis anzutreten und hat die Zeugenladung des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, des Kardinalerzbischofs Dr. Faulhaber, des Vorsitzenden der evangelischen Landessynode Bayerns, des Münchener Oberrabiners, des Landtagsvizepräsidenten Auer und des Schriftstellers Adolf Hitler beantragt. Diese Zeugen sollen sich dazu äußern, welche Vorstellung sie für ihr Teil mit den vier Begriffen Gott, Menschheit, Staat und Volk verbinden. Seeliger, der einmal den Balladenpreis des Staates Hamburg gewonnen und eine Menge abenteuerlicher Romane geschrieben hat, verfiel nach der Revolution der fixen Idee, der liebe Gott zu sein und überschwemmte von seinem Wohnsitz am Walchensee aus alle Welt mit Pamphleten, die ein seltsames Gemisch von Satire, barockem Humor, Lästerungen und Idiotie sind. Von Zeit zu Zeit gab er als „Lamm Gottes" auch Gastspiele in München. Auch seine Eingaben an das Gericht sind unterzeichnet „Ewald Gerhard Seeliger, der rechte, liebe Gott". Seinen Narrenstreichen soll jetzt offenbar durch gerichtliches Vorgehen gegen ihn ein Ende gemacht werden. Seeliger hat sich inzwischen von Bayern wieder nach Hamburg zurückgezogen.

Reichseinheit und Eigenstaatlichkeit der deutschen Länder.

Von Dr. E. Baumgartner,
Präsident des Bad. Landtags.

II.

In gleicher Richtung bewegen sich auch die Richtlinien, die in diesem Punkte der zweite Reichsparteitag der deutschen Zentrumspartei am 10. Januar 1922 aufgestellt hat:

„Die Reichseinheit, die begründet ist in der Kulturgemeinschaft und Schicksalsverbundenheit der deutschen Stämme gilt der Zentrumspartei als unverletzlich. Mit ihr steht und fällt die staatliche Lebenskraft des deutschen Volkes. Im Rahmen der Reichseinheit ist das Eigenleben der Länder zu schützen und zu pflegen. Eine starke Zentralgewalt sichert den Stämmen und Ländern Bestand und Lebensentfaltung; der zentralistische Staatsaufbau entspricht nicht dem deutschen Volkscharakter."

Vom Boden dieser Grundsätze aus, gilt es für den Zentrumspolitiker in vorderster Linie zu kämpfen für die Existenz u. Unverletzlichkeit des Reiches; aber im Rahmen dieser Reichseinheit wollen wir unsere ganze Kraft dafür einsetzen, daß die Eigenstaatlichkeit der Länder auch mit der durch die Lebensnotwendigkeit des Reiches bedingten starken Einschränkung ihrer Souveränität, bewahrt bleibt, und daß ihre Hoheitsbefugnisse überall da, wo deren Zuweisung an das Reich nicht aus dessen Existenznot sich zwangsläufig ergeben muß, ihnen zurückgegeben werden müssen. Vor allem aber darf das Reich nicht weiter fortfahren in der Erweiterung seiner Zuständigkeiten.

Die Inanspruchnahme des Artikels 48 der Reichsverfassung hatte im Laufe der 3 letzten Jahre vielfach zu Unzuträglichkeiten geführt und hat nicht nur bei den grundsätzlich föderalistisch eingestellten Kreisen, sondern auch bei überzeugten Unitariern wie zum Beispiel der Frankfurter Zeitung lebhaften Unwillen erregt. Der Konflikt der Reichsregierung mit Bayern gab unmittelbaren Anlaß, gerade diesen Artikel der Reichsverfassung als reformbedürftig zu bezeichnen. Ich habe in meiner Denkschrift entsprechende Aenderungsvorschläge zur Diskussion gestellt. — Darüber hinaus aber muß die Rechtsstellung der Länder in der Reichsverfassung klarer und fester umschrieben werden und der Charakter ihrer Eigenstaatlichkeit schärfer zum Ausdruck kommen. Bereits im Jahre 1923 hat die Reichsregierung wiederholt ihre Bereitwilligkeit kundgegeben, die Hand zu bieten zur Revision der Reichsverfassung, um den Ländern die Existenzmöglichkeit als Eigenstaaten zu geben. — Das bevorstehende Jahr muß diese bringen, denn das Finanzausgleichsgesetz muß umgestaltet werden: wir erwarten, daß die wiederholt gegebenen Versprechungen gehalten werden, das heißt, daß man den Ländern und Gemeinden diejenigen eigenen Steuerquellen gibt, die für sie unerläßlich sind, darüber hinaus aber auch ihre eigene Finanzverwaltung ihnen zurückgibt. Dieses Zugeständnis macht den Ländern sogar die sonst stark unitarisch eingestellte Frankfurter Zeitung in einem Artikel vom 11. Jan. 1924 Nr. 29 (Abendblatt). Wenn man aber an die Bereinigung dieser Fragen geht, dann muß man ganze Arbeit machen. Man gebe den Ländern ihre Eigenhoheit zurück auf all den Gebieten, die das Reich nicht als lebensnotwendig für seine eigene Existenz braucht. Darüber ist die Diskussion wohl noch lange nicht abgeschlossen; hier gehen die Meinungen noch sehr weit auseinander. Für mich und sicherlich für die weitaus größte Mehrheit vom badischen Zentrum ist die Frage über die Grundlage der Reichsverfassung entschieden: sie muß demokratisch bleiben, das Reich muß der deutsche Volksstaat bleiben, „dessen Form", wie auch die Richtlinien des Zentrumsprogramms es wollen, „durch den Willen des Volkes auf verfassungsmäßige Weise bestimmt wird." Das Volk muß der Träger der Staatsgewalt bleiben. Deshalb glaube ich, daß eine Rückkehr zum Bismarckschen Reiche unmöglich ist, und soweit ich die Stimmung bei uns in Baden kenne, auch weithin sicherlich nicht gewünscht wird.

Positiv muß die Revision der Reichsverfassung nach 2 Richtungen gestalten werden: Einmal eine Neuabgrenzung der Zuständigkeiten von Reich und Länder in der Richtung einer Erweiterung des Selbstbestimmungsrechts der Länder, sodann aber auch eine Erweiterung des Mitbestimmungsrecht bei der Bildung und Ausführung des Reichswillens, insbesondere auf dem Gebiete der Gesetzgebung.

Ich habe in meiner oben erwähnten Denkschrift diejenigen Fragenkomplexe herausgeschält, die mir als die dringlichsten erschienen sind; ich gehe hierin mit meinen Forderungen nicht soweit wie das Bamberger Programm der Bayerischen Volkspartei und die Denkschrift der bayerischen Staatsregierung. Unbedingt muß gefordert werden eine Verminderung der Gesetzgebungskompetenz des Reiches in den Artikeln 7, 9 und 10 der Reichsverfassung, sodann ist notwendig eine wesentliche Hebung der Stellung des Reichsrats als Faktor der Gesetzgebung. Als unumgänglich hat sich auch herausgestellt eine Aenderung des Artikels 48, der die außerordentliche Gesetzgebung (das sogenannte Belagerungszustandsrecht u. Notgesetzrecht) regelt; auch hier habe ich entsprechende Vorschläge gemacht. Daß die Finanzhoheit und die Finanzverwaltungshoheit den Ländern zurückzugeben ist, wird wohl kaum mehr bestritten werden wollen. In wieweit eine Mitwirkung der Länder in der Verwaltung unserer Reichsverkehrsbetriebe, Eisenbahn und Post, wünschenswert und möglich ist, glaube ich ebenfalls in meiner Denkschrift gezeigt zu haben. In Bezug auf die Eisenbahnhoheit haben sich die Verhältnisse inzwischen durch das Londoner Abkommen und durch das in dessen Ausführung erlassene Reichseisenbahngesetz wesentlich geändert, sodaß eine Durchführung meiner Vorschläge in diesen Betrieben auf absehbare Zeit wohl nicht möglich ist. Es kann ja auch nicht der Zweck dieser Zeilen sein, hier ins einzelne gehende Vorschläge aufzuzeigen. Mir kommt es hier nur darauf an, die Grundgedanken herausgehoben zu haben, auf denen von meinem Standpunkt aus eine Revision der Reichsverfassung im Sinne des bundesstaatlichen Prinzips aufbauen muß. Die Grundstruktur des Reichsbaus muß nach meiner u., wie ich weiß, auch der Meinung der überwiegenden Mehrheit der badischen Zentrumspartei, demokratisch und parlamentarisch sein. Wir wollen nicht zurück zum alten Bismarckischen Obrigkeitsstaat, sondern im Rahmen des demokratisch aufgebauten Reiches eine weitestgehende Stärkung der Eigenrechte der Länder aufgrund ihrer Staatshoheit. Diese Erweiterung der Hoheitsrechte der Länder darf aber nicht dazu führen, daß die Existenz und Einheit des Reiches gefährdet wird. Denn über allen Eigenrechten muß uns das Reich stehen. Ich glaube aber, daß es gerade im wohlverstandenen Interesse der Reichsfreudigkeit und Reichsbejahung liegt, wenn man möglichst bald und möglichst weit vernünftigen und durchführbaren Forderungen der Länder entgegenkommt.

Alle Begeisterung für das Staatsideal des Föderalismus darf uns aber nicht zur ungerechten Kritik gegenüber dem Guten, das die Weimarer Reichsverfassung in mancher Hinsicht gebracht hat, verleiten. Ich glaube, daß man gerade vom Standpunkt des Katholizismus allen Anlaß hat, auch hier dankbar anzuerkennen, was für die Wahrung der religiös-sittlichen Belange in der Reichsverfassung erreicht worden ist. Wir dürfen unsere Augen nicht verschließen vor den Gefahren, die aus der restlosen Ueberlassung aller Kulturbelange an die Länder entstehen können. Wir wollen uns freuen darüber, daß es der führenden Bemühung gerade von Zentrumspolitikern und Mitgliedern der Bayerischen Volkspartei — ich denke hierbei an Prälat Dr. Mausbach, Dr. Marx, Dr. Leicht und Professor Beyerle — gelungen ist, in die Grundrechtsartikel so manche Sicherung für den Gesamtkatholizismus in deutschen Landen hineinzubringen.

Ich weiß nun sehr wohl, daß es in der menschlichen Natur begründet liegt, wenn jeder die Machtsphäre, über die er gerade verfügt, nicht ohne Kampf aufgeben oder sich hierin beschränken lassen will, und daß vielmehr seine Tendenz bewußt oder unbewußt auf eine Ausdehnung seines Wirkungsgebietes abzielt. Das ist so bei der Reichszentrale, bei der Reichsregierung, bei der Reichsbürokratie, aber auch b. Reichstag. Ich habe aber das Vertrauen zum Reichstag und zur Reichsregierung, daß beide Faktoren in sich selbst diese menschlichen Schwächen überwinden und großzügig und weitblickend die Reformarbeit bald in Angriff nehmen und sie so gestalten werden, wie es im wirklichen wohlverstandenen Interesse des Reiches und der Länder gelegen ist.

Wenn man die Sicherung der Eigenstaatlichkeit und mögliche weitgehende Bewegungsfreiheit für die Länder verlangt, dann muß man aber auch konsequent im Durchdenken des föderalistischen Problems und großzügig genug sein, um auch den Gemeinden und öffentlichen Körperschaften möglichst viele Eigengebiete zuzugestehen. Nun soll es aber überzeugte Föderalisten geben, die zwar für ihren eigenen Staat alle nur denkbaren Rechte fordern, selbst aber nicht daran denken, nun auch den in ihren Staaten nach Licht, Luft und Bewegungsfreiheit rufenden Gemeinden und öffentlichen Körperschaften das gleiche zuzugestehen. Man beruft sich bei der Verteidigung des Föderalismus mit Recht gerne auf den großen Bischof von Mainz, Freiherrn von Ketteler, der schon im alten Bismarckischen Reiche immer wieder die Notwendigkeit der Selbständigkeit der einzelnen Länder, ihre Hoheitsrechte in Gesetzgebung und Verwaltung betonte, der aber auch stets hinzufügte: „soweit die Reichseinheit ihr Aufgeben nicht notwendig macht". Derselbe Bischof von Ketteler dehnt aber auch die Anwendung des föderalistischen Prinzips aus auf die gesamte innerstaatliche Politik. Er fordert die Anerkennung des Grundsatzes der persönlichen und der korporativen Freiheit und Selbständigkeit auf allen Gebieten des staatlichen, sozialen und religiösen Lebens, insoweit nicht die allgemeine Ordnung ihre Einschränkung unumgänglich macht.

Die Reformarbeit auf verfassungsrechtlichem Gebiete muß geleitet sein von den Gedanken: in nezessitate unitas in dubiis libertas, in omnibus caritas, d. h. im Lebensnotwendigen des Reiches Einheit, im übrigen die Freiheit den Ländern, in allem die verbindende Hingabe an Reich und Staat, an Volk und Vaterland. Das ist unsere Losung. Darüber hinaus aber geht unsere Zukunftshoffnung auf das Großdeutschland im föderativen demokratischen Reiche.

Hochschulen.

Von der Technischen Hochschule Karlsruhe hat sich Regierungsrat Dr. Friedrich Metz-Karlsruhe mit der Arbeit „Die ländlichen Siedlungen Badens nach ihrer Lage, Gestalt und ihrem wirtschaftlichen Charakter" für das Fach „Geographie" habilitiert.

Aus dem sozialen Leben.

Der Reichsarbeitsminister über die Regelung der Arbeitszeit.

Berlin, 2. Jan. Wir entnehmen einer Unterredung eines Vertreters des „Deutschen" mit Reichsarbeitsminister Dr. Brauns über die Regelung der Arbeitszeit: Auf die Frage, ob dem Verlangen der Hochöfen- und Koksarbeiter nach alsbaldiger Wiedereinführung des Dreischichtensystems seitens des Arbeitsministers in absehbarer Zeit Genüge geschehen werde, antwortete dieser bejahend und führte dann über seine persönliche Stellungnahme in dieser Frage kurz folgendes aus: Ich habe mich amtlich für die baldige Wiedereinführung des Achtstundentages für die in Frage stehenden Arbeiter eingesetzt, wie ich das auch wiederholt öffentlich betont habe. Ich habe ferner den notwendigen Verordnungsentwurf schon längst ausarbeiten lassen und anfangs Oktober den Reichswirtschaftsrat um ein Gutachten zu dieser Angelegenheit gebeten. Dies schien mir um so mehr geboten, als es sich um eine Maßnahme von großer wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Bedeutung handelt. Ich habe betont, daß mir an einer Beschleunigung der Beratungen der Vorlage und der Erstattung des Gutachtens sehr viel gelegen sei. Ich bin überzeugt, daß auch diese meine Aeußerung dazu beitragen wird, die Erstattung des Gutachtens seitens des sozialpolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrats noch rechtzeitig herbeizuführen.

Auf eine weitere Frage, was geschehen würde, wenn der Abschluß der Beratungen sich verzögere, und ob dann der Reichsarbeitsminister von sich aus aufgrund des § 7 Abs. 2 der Arbeitszeitverordnung vom November 1923 die Verordnung erlassen würde (wozu er formell berechtigt sei), gab der Befragte seiner Auffassung dahin Ausdruck, daß die Reichsregierung, der nach § 18 der Geschäftsordnung alle Entwürfe von allgemeiner Bedeutung zur Beratung und Beschlußfassung zu unterbreiten seien, sich auf den Standpunkt gestellt habe, zunächst das Gutachten abzuwarten, und daß er, Dr. Brauns, dieser Beschlußfassung nicht entgegenhandeln dürfe und wolle. Auch ihm sei es lieber, wenn der Reichswirtschaftsrat sich vorher entscheide. Wenn sich aber die Dinge im Lande weiter zuspitzten, ohne daß der Reichswirtschaftsrat mit seinen Beratungen zu Ende komme, werde nichts anderes übrig bleiben, als daß sich die Reichsregierung auf den Standpunkt stellt, daß sie ihrer Pflicht gegenüber dem Reichswirtschaftsrat genügt habe und nunmehr den Zeitpunkt für gekommen halte, der Pflicht, eine Entscheidung zu treffen, den Vorrang einzuräumen.

Ueber den Zeitpunkt befragt, wann das Kabinett diese Entscheidung zu treffen gedenke, erwiderte Dr. Brauns, es sei seine feste Ueberzeugung, daß spätestens bis zum 15. Januar die Verordnung über die Erleichterungen für die Hochöfen- und Koksarbeiter herauskommen werde. Wenn das Kabinett noch bis gegen Mitte Januar warte, so lediglich aus dem Grunde, um dem Reichswirtschaftsrat noch Gelegenheit zur Erstattung seines Gutachtens zu geben.

Um das Erbe der Drewendts.

Kriminalroman aus der Gegenwart
von Erich Ebenstein.

32)

„Genug. Ich brauche es nicht zu wissen. Ich glaube Ihnen. Erzählen Sie lieber weiter. Die Kassenrevision wurde unvermeidlich, und Sie wollten das Geld also von Frau Hartwig borgen?" forschte Fernau weiter.

„Ja. Borgen!! Sie aber wollte es mir schenken! Denken Sie, welche Schmach! Ich kam mir vor wie ein Bettler, dem man ein Almosen anbietet! Ich verlor ganz den Kopf, wurde unhöflich, beinahe grob."

„Das weiß ich. Sie ließen sich auf nichts mehr ein und gingen fort."

„Ja. Und draußen reute es mich dann. Nicht das ich's zurückgewiesen hatte natürlich, sondern mein Benehmen. Frau Hartwig hatte es gewiß gut gemeint. Sie war immer so freundlich zu uns gewesen, war Andreas Freundin. Das fuhr mir draußen durch den Kopf, und ich kehrte wieder um, um mich bei Frau Hartwig zu entschuldigen. Leider war sie nicht mehr da, und ich mußte unverrichteter Dinge fortgehen, denn mich noch einmal bei ihr förmlich melden zu lassen, schien mir für den Augenblick nicht passend."

Fernau, der ihn nicht aus den Augen gelassen hatte, fragte wie beiläufig: „Das Zimmer war also leer, als Sie es zum zweitenmal betraten?"

„Ja."

„Und Sie hielten sich nicht länger darin auf, als bis Sie dies gewahr geworden?"

„Selbstverständlich nicht. Was hätte ich denn sonst noch tun sollen?"

„An den Schreibtisch kamen Sie nicht?"

„Natürlich nicht. Wozu hätte ich bis an die Fensterecke vorgehen sollen, da ich doch sah, es sei niemand mehr im Zimmer?"

Das war so ehrlich, unbefangen und mit einem so erstaunten Blick über die scheinbar überflüssige Frage gesprochen, daß Fernau ihm im Stillen den Verdacht abbat, mit dem er diese Unterredung begonnen hatte.

„Erzählen Sie weiter!" sagte er freundlich. „Ich vermute, Sie trafen nun draußen im Vorzimmer mit ihrer Kusine zusammen?"

„Leider! Und das war mir furchtbar peinlich, denn ich sah an Andreas erschrockenvorwurfsvollem Blick, daß sie den Zweck meines Hierseins sofort erraten hatte."

„Sie wußte also um Ihre Verlegenheit?"

„Ja. Ihr allein hatte ich mich am Abend zuvor anvertraut. Wir beide hatten nie Geheimnisse voreinander, müssen Sie wissen. Ich war so verlegen, daß ich zuerst kein Wort herausbrachte. Sie sah mich streng an und fragte: „Was tust du hier, Willy?" Und ich war so verstört von all den Aufregungen vorher, zu denen nun noch diese unerwartete Begegnung kam, daß ich sie beinahe unwirsch anfuhr: „Ich bitte, nur jetzt und hier keine Auseinandersetzungen! Ich werde dir alles erklären . . . später . . ."

Damit ließ ich sie stehen und rannte davon, als wäre ein Feind hinter mir. Von diesem Moment an habe ich sie nicht wiedergesehen, und Sie können sich denken, wie schrecklich mir der Gedanke ist, mich nun vielleicht nie mehr bei ihr entschuldigen zu können, überhaupt so im Groll von ihr geschieden zu sein, die mir allzeit eine so liebe, aufopfernde Schwester gewesen war."

Er schwieg. Fernau nickte vor sich hin. „Ja — aufopfernd wie eine wahre Schwester, ich glaube, das ist das richtige Wort!"

Eine lange Pause trat ein.

Dann hob der Detektiv den Kopf und sah Losenstein fragend an.

„Und von wem erhielten Sie denn dann schließlich das Geld?"

„Von einem Geldverleiher, zu dem ich noch am selben Abend ging. Natürlich mußte ich dem Mann einen Wechsel ausstellen und 15 Prozent zahlen."

„Und davon, daß unten bei Frau Hartwig unmittelbar nach Ihrem Fortgehen der Diebstahl eines Tausendmarkscheines konstatiert wurde, erfuhren Sie gar nichts?"

Losenstein starrte den Sprecher an.

Dann sprang er mit einem Schrei auf:

„Herr! Was wollen Sie damit sagen?"

Fernaus eiserne Hand drückte ihn sanft, aber energisch wieder auf den Stuhl zurück.

„Nichts, was Sie beleidigen könnte; darauf gebe ich Ihnen mein Wort, obwohl ich offen gestehen will, daß ich unsere Unterredung mit — anderen Gedanken begann. Aber ich bilde mir ein, kein schlechter Menschenkenner zu sein, und Sie haben mir im Verlauf unserer Unterhaltung Gelegenheit genug gegeben, Sie von der besten Seite kennen zu lernen. Bleiben Sie also nur ganz ruhig, lieber Herr. Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen, aus der Sie dann selbst Ihre Schlüsse ziehen mögen. Dazu muß ich allerdings etwas weiter ausholen und Ihnen auch Dinge erzählen, die streng unter uns bleiben müssen."

16. Kapitel.

„Wir kommen nun zu dem Diebstahl bei Frau Hartwig," sagte Fernau, nachdem er fast eine Stunde lang ohne Unterbrechung gesprochen und seinem Besuch alle Ereignisse, welche mit Fräulein Schmidts Verschwinden aus Berlin in Zusammenhang standen, erzählt hatte.

„Sie müssen sich dabei folgende Punkte vor Augen halten: Ihre Kusine wußte um Ihre Geldverlegenheit. Sie wußte auch, daß es sich dabei um Stellung, Freiheit und Ehre handelte, also so ziemlich um alles, was ein Mann besitzt. In dieser Lage trifft sie Sie, verstört und erschreckt aus dem Zimmer ihrer Freundin kommend, errät, was Sie hergeführt, und zugleich, daß es erfolglos gewesen sein muß, denn sonst hätten Sie wohl eine andere Miene gehabt. Gleich darauf erfährt sie, daß aus dem Zimmer ein Tausendmarkschein abhanden kam, der wenige Minuten zuvor noch dort war. Versetzen Sie sich in ihre Lage. Was mußte Ihre Kusine denken?"

„Daß ich der Dieb war!" murmelte Losenstein, dem Schweißperlen auf der Stirn standen, dumpf. „Natürlich mußte sie dies denken! Und doch . . . sie mußte mich doch auch kennen! Wie konnte sie . . . sie, die mit mir aufgewachsen war, etwas so Entsetzliches von mir für möglich halten? Ist denn der Charakter, das ganze Wesen eines Menschen — nichts? Müßte die Erinnerung daran nicht in solch einem Moment auch ein Wort mitsprechen?"

„Gewiß. Aber wir wollen uns nicht mit bloßen Erwägungen abgeben, sondern uns nur an Tatsachen halten. Eine solche Tatsache ist, daß Ihre Kusine sich im Moment der Entdeckung des Diebstahls in einer so ungeheuren Erregung befunden haben muß, daß sie klarer Ueberlegung nicht fähig war. Ich stelle mir vor, daß sie gar nichts anderes dachte als: „wenn diese Sache aufkommt, ist Willy verloren!" Und dann: „Wie kann ich ihn retten?" (Fortsetzung folgt.)

Chronik.

Baden.

Mannheim, 5. Jan.
(Eine aufregende Szene spielte sich am Samstag nachmittag in einem Hause der Schwetzingerstraße ab. Dort war der im dritten Stock wohnende Eisenbahnhilfsschaffner Friedr. Hofmann in betrunkenem Zustande mit seiner Ehefrau in Streit geraten, in dessen Verfolg er sie durch das Fenster warf. Glücklicherweise wurde die Frau von Leuten auf einem tiefer liegenden Balkon des Hauses abfgefangen, sodaß sie dem wahrscheinlichen Tode entronnen ist.

Schwetzingen, 3. Januar.
(Der Einbruch in die Schwetzinger Kunstseidefabrik.) Wie gemeldet wird, ist der wegen des Diebstahls in der hiesigen Kunstseidefabrik in Karlsruhe Verhaftete der entsprungene Zuchthäusler Wilhelm Wiegele aus Rüppurr, der mit dem Genossen Josef Weingärtner aus Bischofsheim in Hessen aus dem Bruchsaler Zuchthaus vor einigen Wochen entflohen ist. Die beiden haben sich bettelnd in der Schwetzinger Gegend herumgetrieben. Weingärtner konnte bisher noch nicht gefaßt werden. Beide sind in Erziehungsanstalten und Zuchthäusern groß geworden. Der Wiegele hat eine Zuchthausstrafe von 12½ Jahren, der Weingärtner eine solche von 13 Jahren abzubüßen.

Bruchsal, 3. Januar.
(Bahnhofwirtschaft.) Unter einer großen Zahl von Bewerbern ist dem seitherigen Bahnhofwirt Isak in Schwackenreute von der Reichsbahndirektion Karlsruhe der Betrieb der hiesigen Bahnhofwirtschaft übertragen worden.

Huttenheim, 3. Januar.
(Der Abmarsch des alten Jahres) und der Aufmarsch des geheimnisbergenden neuen war dieses Mal weniger stürmisch und störend als sonst. Zwar läuteten die Glocken dem alten zur Ruh, dem neuen den Willkomm, auch erinnerten einige Frösche und ähnliche Schwärmer an klangreichere Tage, doch legte die Geldknapphet der Ausgelassenheit und Ungebundenheit festere Ketten an als alle Gesetze. Trotz dieser artigen Einführung wird der frische Junge nicht alle Wünsche erfüllen. — (Das Weihnachtsspiel der Kleinkinderschüler) hatte zwei Mal ein volles Haus. Die unverdorbenen Kleinen verstehen eben am besten das Leben ungeschminkt und wahr darzustellen.

Bühl, 5. Jan.
(Die Maul- und Klauenseuche) tritt jetzt in größerem Maßstabe in Mittelbaden auf. In Großweier ist sie im Gemeindefarrenstall sowie in zwei Ställen ausgebrochen. Auch aus Kappelrodeck kommt die Nachricht, daß dort diese Seuche unter dem Viehbestand auftritt. — Mit Rücksicht auf die im Bezirk Rastatt und in den Nachbarbezirken herrschende Maul- und Klauenseuche ist die Abhaltung des auf 8. Jan. in Rastatt fallenden Rindviehmarktes verboten worden.

⊙ **Rastatt**, 5. Januar.
(Die religiöse Jahresschlußfeier) in der hiesigen Stadtkirche am Silvesterabend war ungemein stark besucht. Der hochw. Herr Stadtpfarrer Layer sprach aufgrund des Wortes des Psalmisten über die Vergänglichkeit alles Irdischen. Wie der Mensch ein vergängliches Geschöpf ist, die einen dahinsterben, und die anderen geboren werden, darüber geben besonders die Kirchenbücher Aufschluß. So sind im abgelaufenen Jahre in unserer Pfarrei 119 Personen, darunter 87 erwachsene, gestorben. 217 Kinder erblickten das Licht der Welt, darunter 30 uneheliche. 66 Ehren wurden geschlossen. Ein besonders trauriges Kapitel sind die 18 Austritte aus der katholischen Kirche, die im vergangenen Jthre dahier erfolgt sind. Die Betreffenden sind vielleicht ein Opfer der Freidenkerei, oder der sich hier ganz besonders breitmachenden Sekten der Adventisten und Neuapostolischen. Bei manchen mag auch die Kirchensteuer Grund zur Austrittserklärung gegeben haben. Sei dem, wie ihm wolle, das Taufwasser können rie betreffenden Personen nicht auswaschen, und alle Gutgläubigen wünschen und hoffen, daß all diesen Ausgetretenen noch rechtzeitig die Augen aufgehen und sie wieder zum Glauben ihrer Eltern und ihrer Kindheit zurückkehren.

Hilpertsau (bei Rastott), 3. Januar.
(Einen groben Unfug) unternahmen am Neujahrsmorgen einige Burschen. Sie drangen in ihrer Neujahrsstimmung in die Kirche ein und störten den Gottesdienst durch laute Zurufe. Der Mesner und einige handfeste Kirchenbesucher setzten die Burschen wieder an die Luft, die für ihren Unfug eine gerichtliche Strafe gewärtigen können.

Diersburg, 5. Jan.
(Im Kohlenbergwerk) von Schmidkonz ist man in den letzten Wochen auf ein großes abbaufähiges Kohlenflöz gestoßen. Das Bergwerk hat in den letzten Monaten reichen Ertrag geliefert und man hofft, durch den Abbau des neuen Flözen im Jahre 1925 auf eine erheblich größere Förderung. Man erwägt auch die Möglichkeit der Errichtung einer Benzolfabrik in Diersburg.

Eschbach (bei St. Peter), 3. Januar.
(Folger des Glatteises.) Gestern morgen ereignete sich auf der Landstraße von St. Peter nach Eschbach ein Unglücksfall. Der ledige Landwirt Josef Schuler von hier fuhr mit einem beladenen Holzwagen von St. Peter nach Eschbach. Auf der glattgefrorenen Straße kam der Wagen rasch ins Laufen, wobei die Vorderbremse brach. Das Pferd konnte den Wagen nicht mehr anhalten und wurde an den Abhang der Straße gejagt. Pferd und Wagen stürzten den Abhang hinunter; der Fuhrmann kam mit dem Schrecken davon, während das Pferd auf der Stelle geschlachtet werden mußte.

Offenburg, 5. Jan.
(Kündigung.) Am Silvesterabend wurde 150 Eisenbahnern in der Wagenwerkstätte gekündigt. Es sind Leute darunter, die schon 30 Jahre im Dienst waren.

Emmendingen, 5. Januar.
(Durch den Bau einer neuen Kreisstraße) anstatt der jetzt vorhandenen äußerst primitiven Gemeindewege soll eine neue Verbindungsstraße aus dem oberen Brettental hinüber ins Elztal geschaffen werden, die zugleich eine bessere Uebergangsmöglichkeit ins Kinzigtal (über Elzach) darstellt. Die neue Straße führt unweit des Gipfels des 749 Meter hohen Hühnerwedels vorbei und besonders der Autoverkehr dürfte sich die neue Verbindung sehr zu Nutze machen, denn recht interessante Schwarzwaldlandschaften werden dadurch dem Verkehr erschlossen.

Villingen, 5. Januar.
(Falsche Meldung.) Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist die in der Tagespresse vielverbreitete Nachricht, daß die Uhrenfabrik Martin Jauch in Villingen beabsichtigt, ihren Betrieb stark einzuschränken, unrichtig. Die Firma Martin Jauch-Villingen arbeitet vielmehr zurzeit mit dem Höchstbestand ihrer Arbeiterzahl von ungefähr 350 Leuten und es ist eine Einschränkung des Betriebes in keiner Weise beabsichtigt.

Bachheim (bei Donaueschingen), 5. Jan.
(Maul- und Klauenseuche.) Auch hier ist seit einigen Tagen in zwei Ställen die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Das Bezirksamt Donaueschingen hat deshalb die Abhaltung des Viehmarktes in Donaueschingen verboten.

Stockach, 3. Januar.
(Ein merkwürdiger Unfall) ereignete sich hier bei einer Weihnachtsfeier. Ein Besucher derselben machte sich mit dem Christbaum zu schaffen, welcher statt der üblichen Kerzen mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet war, und erhielt plötzlich einen elektrischen Schlag, sodaß er rückwärts zu Boden fiel, den schweren Christbaum mit sich reißend. Glücklicherweise trug der Gestürzte keinen weiteren Schaden daron. Mit den Kerzen und dem Schmuck des Weihnachtsbaumes sah es jedoch nach dem Sturz bös aus.

Konstanz, 5. Januar.
Schwere Verbrennungen erlitt in Abwesenheit der Eltern ein 10jähriges Mädchen, das sich am Kochherde zu schaffen machte. Die Kleider der Kleinen fingen Feuer und lichterloh brennend flüchtete es zu den Hausbewohnern. Die Flammen konnten erstickt werden, jedoch erlitt das arme Kind am ganzen Rücken sehr schwere Brandwunden.

Aus anderen deutschen Staaten.

Kaiserslautern, 3. Januar.
(Zu großen Ausschreitungen) kam es her in der Silvesternacht. Um halb 3 Uhr fand in der Tockendorfschen Wirtschaft in der Dankenbergerstraße 14 zwischen mehreren Gästen eine Rauferei statt. Diese wurden aus der Wirtschaft hinausverwiesen. Sie stellten sich auf der Straße vor der Wirtschaft auf und versuchten von her aus ins Lokal einzudringen. Um dies zu verhindern, gab der Schlosser August Berker durch die nach der Straße führende Glastür einen Schuß mit einem Revolver ab, der den vor der Tür stehenden Joh. Klein in den Mund traf. Die Kugel drang durch den Hinterkopf und führte den alsbaldigen Tod herbei. Berker wurde festgenommen. — Gegen 2 Uhr gerieten in der Pirmasenserstraße Karl Lacher und Eugen Wolf in eine Rauferei, wobei Lacher in das Schaufenster des Zigarrenhändlers Albert fiel. Dasselbe ging vollständig in Trümmer.

Nürtingen, 3. Januar.
(Bluttat.) Ein vor kurzem aus Amerika heimgekehrter junger Mechaniker, der Sohn einer hiesigen Witwe, war von einem 65jährigen Stuttgarter Mitreisenden beschuldigt worden, ihm 2000 Dollars gestohlen zu haben. Die Haussuchung ergab jedoch keinen Anhaltspunkt für die Beschuldigung. Der angeblich Bestohlene suchte nun den Mechaniker in seiner Wohnung auf und schoß ihn nach kurzem Wortwechsel nieder. Der Tod trat alsbald ein. Auf der Flucht verletzte er einen ihn verfolgenden Schutzmann durch einen Schuß in den Leib lebensgefährlich und schoß aus einer günstigen Stellung hinter einem Baum am Neckar auch weiterhin wild um sich, bis er einem Schutzmann gelang, ihn durch einen Schuß ins Bein wehrlos zu machen.

Spaichingen (Württemberg), 5. Januar.
(Brudermord.) In Durbheim ermordete in der Neujahrsnacht der 25 Jahre alte ledige Fabrikarbeiter Heinrich Seiferling seinen 19 Jahre alten Bruder Erwin. Mit mehreren Kameraden hatten die beiden nach Wirtshausschluß noch ein Silvestergelage bei einem Faß Bier veranstaltet. Heinrich Seiferling trieb seinen jüngeren Bruder vor die Türe und brachte ihm mit einem Stilletmesser zwei Stiche in die rechte Schläfe und in die linke Brust bei, sodaß Erwin Seiferling sofort tot zusammenbrach. Der Mörder will die Tat aus Eifersucht begangen haben, weil der jüngere Bruder, ein stiller und ruhiger Mensch, dem Gewalttätigen von den Eltern vorgezogen wurde.

Gailingen, 2. Januar.
(An den Folgen einer Blutvergiftung) verstarb der 56 Jahre alte Hirschwirt Auer. Der Verstorbene hatte sich vor etwa drei Wochen eine Verletzung an der linken Hand zugezogen, die weiter nicht beachtet worden war. Später zeigten sich Spuren von Blutvergiftung, die die Ueberführung des Kranken ins Krankenhaus nach Singen notwendig machten. Dort ist der Verletzte nun gestorben.

Friedrichshafen, 3. Januar.
(Der Bodensee) hat jetzt wohl seinen tiefsten Stand erreicht. Es kommen bereits wieder die alten Pfähle des einstigen Hafens Bregenz zum Vorschein. Gegen Süden hin liegen weite Flächen trocken, die einen eigenartigen Anblick bieten.

Lindau, 3. Januar.
In einer Wirtschaft in Maierhöfen bei Lindau geriet der Zimmermeister Prinz aus Straß mit dem Gendarmeriekommandant Beer von Maierhöfen in Streit, weil der erstere eine Liste mit unterzeichnet hatte, die angelegt worden war, um die Verfolgung des unbeliebten Gendarmeriekommandanten zu bezwecken. Prinz bat einen Bekannten, ihn nach Hause zu begleiten, weil er fürchtete, Beer lauere ihm auf. Da dieses Ansuchen abgelehnt wurde, machte sich Prinz allein auf den Heimweg. Am anderen Morgen wurde er dann unter einem Baume mit schweren Hieb- und Stichverletzungen aufgefunden. Er war vollkommen bewußtlos und starb bald darauf. Beer wurde wegen dringendem Verdacht verhaftet. Die Gendarmerie hatte Mühe, den Verhafteten vor der Lynchjustiz zu bewahren.

Aus dem Ausland.

Wien, 3. Januar.
(Der Felssturz auf der Arlbergbahn.) Nach den neuesten Meldungen aus Innsbruck stellt sich der Felssturz bei Hintergasse auf der Arlbergbahn als einer der größten jemals vorgekommenen dar. Auf der 25 Kilometer langen Strecke sind 600 Kubikmeter Felsen niedergegangen, wodurch der Unterbau und der Oberbau der Bahn zerstört wurden. Der Felssturz ist durch Frostwirkung entstanden. Ueber dem Bahnkörper hängen noch 11 Felspartien, die dem Absturz nahe sind. Bis zur Höhe von 7 Meter sind die Felsmassen über dem Schienenniveau aufgehäuft.

Gemeindepolitik.

Freiburg, 3. Jan. Vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses beschloß der Freiburger Stadtrat, den Beamten, Angestellten und Versorgungsempfängern der Besoldungsgruppen 1 bis mit 6 wie den Landesbeamten einen Zuschlag von 9 Prozent zum Grundgehalt für den Monat Januar 1925 als Vorschuß auf die in Aussicht stehende endgültige reichsgesetzliche Regelung zu gewähren.

Amtliche Nachrichten.

Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt enthält Bekanntmachungen und Verordnungen des Staatsministeriums über die Aenderung des Ausführungsgesetzes zum Landessteuergesetz (Steuerverteilungsgesetz); des Ministers des Innern über die Vereinheitlichung der Geschäftspapierformate, über die Ausgabe der Quittungskarten; des Justizministers zur Ausführung des Hinterlegungsgesetzes und über die Landesgebührenordnung für Gerichtsvollzieher.

Steuerfragen.

Wichtige Aenderungen in der Steuerverwaltung. Vom 1. Januar 1925 an sind zur Verwaltung der Gesellschafts-, der Vermögensumsatz-, der Obligationen- und der Wechselsteuer in Baden nur noch die Finanzämter Freiburg-Stadt, Karlsruhe-Stadt, Konstanz und Mannheim-Stadt zuständig. Die Bezirke der vier Aemter sind aus den Bekanntmachungen der Finanzämter in den Tageszeitungen ersichtlich.

Karlsruhe

den 5. Januar 1925.

Die Explosionsgefahr beim Verbrennen des Weihnachtsbaumes.

Es ist ein sinniger Brauch, den Christbaum einige Wochen nach Weihnachten stehen zu lassen. Man muß dabei aber auch bedenken, daß damit eine große Gefahr entstehen kann. Wenn der Weihnachtsduft das Zimmer füllt, der würzig trauliche Tannenduft, dann denkt wohl kaum jemand daran, daß dieser Duft gleichbedeutend ist mit einer Gefahr, nämlich der Explosionsgefahr der trockenen Tannennadeln und Zweige. Der Duft, den die Nadelzweige ausströmen, stammt von flüchtigen, wohlriechenden Oelen, die in Form allerkleinster und nur bei mikroskopischer Vergrößerung wahrnehmbarer Tröpfchen in den Nadeln enthalten sind. Werden die Nadeln erhitzt, so sprengen die Oeltröpfchen alsbald ihre Zellwände und verbrennen sodann unter heller Flamme und dem bekannten leisen Krachen, das uns das Anbrennen eines Christbaumzweiges denn auch gewöhnlich rasch erkennen läßt. Sind aber die Nadeln recht trocken, so kann das Verbrennen der Zweige gelegentlich auch böse Explosionen zur Folge haben, nämlich dann, wenn man, wie es so oft geschieht, die trockenen Zweige des abgeleerten Christbaums im Ofen verbrennt. Denn in diesem Fall verbindet sich der aus dem Nadelholz entweichende Kohlenwasserstoff mit dem im Ofeninnern befindlichen Sauerstoff, worauf Gase entstehen, die, wenn sie sich in größerer Menge bilden, sehr leicht und heftig explodieren.

Man verbrenne daher immer nur kleinere Mengen der trockenen Nadeln oder Zweige auf einmal und schiebe immer erst neues Astwerk nach, wenn das alte bereits abgebrannt ist. Auch sorge man dafür, daß beim Verbrennen kein zu starker Luftzug im Ofen herrscht, da durch den Zustrom von Sauerstoff die Bildung des Explosionsgases vermehrt wird.

Stillstand in der Aufwärtsbewegung der Preise. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung blieb nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für Dienstag, den 30. Dezember, mit 122 gegenüber der Vorwoche (122,8) nahezu unverändert. Auch für den Durchschnitt des Monats Dezember ist gegenüber November (122,5) nur eine unwesentliche Steigerung auf 122 festzustellen. Die Indexziffer der Ernährungskosten beträgt im Durchschnitt des Dezember 135,0. Die Großhandelsziffer des Statistischen Reichsamts ist im Durchschnitt Dezember gegenüber dem Durchschnitt November (128,5) um 2,2 Proz. auf 131,3 gestiegen. Darin ist eine Aufwärtsbewegung festzustellen. Die auf den Stichtag des 30. Dezember 1924 berechnete Großhandelsindexziffer lautet, wie bereits veröffentlicht, 134,7.

Brentano-Emmerick-Fragen.

Von Hermann Cardauns.

Die Auseinandersetzungen über die Berichte, welche der Dichter Clemens Brentano von seinem Verkehr mit Anna Kitharina Emmerick der frommen Dulderin von Dülmen († 1824), erstattet hat, nehmen in den letzten Jahren einen breiten Raum ein. Immer von Neuem werden die alten Fragen erörtert: Haben wir es hier mit Visionen im eigentlichen Sinne zu tun oder mit Betrachtungen ohne übernatürlichen und geschichtlichen Wert? Ist Brentano als Berichterstatter glaubwürdig, oder hat er Mitteilungen der E. willkürlich verändert und ergänzt? Bisher stehen die Ansichten einander schroff gegenüber. Selbst an diesen Diskussionen beteiligt, will ich hier im Wesentlichen nur eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Frage geben.

In meinem Büchlein, Klemens Brentano-Beiträge namentlich zur Emmerick-Frage (Erste Vereinsschrift der Görresgesellschaft für 1915) glaube ich bewiesen zu haben: Die Meinung von Schmöger bezw. Wegener, die Gesichte der E. seien „die ausschließliche Quelle ihres Wissens und aller Kenntnisse", ihr Inhalt sei „in keinem Buche der Welt zu finden", war ein Irrtum; es stellte sich heraus, daß ein großer Teil der Gesichte sich inhaltlich vielfach sogar wörtlich, mit älteren Ueberlieferungen, Apokryphen, Heiligen-Legenden usw deckt, so daß die Annahme sich aufdrängt: Es liegt eine sehr erhebliche Benutzung dieser Ueberlieferungen vor, sei es durch die E., sei es durch Br., oder beide. Dagegen wendete sich sehr eingehend Pfarrer Nietzen: A. K. E.'s Charismen und Gesichte (Trier 1918). Er hält im Wesentlichen fest an dem himmlischen Ursprung der Gesichte und an der Treue des Brentanoschen Berichts, bei ausgebreiteter Kenntnis der Literatur und neuen Beiträgen zur Biographie der E.

Beachtenswert sind Aufsätze von P. Paschalis Meyer O. F. M. (in der Köln. Volkszeitung vom 4. und 5. Oktober 1921) durch den Nachweis, daß die Dichterin Luise Hensel, die Freundin sowohl der E. als Brentano's, die Zuverlässigkeit des Letzteren schon viel früher, als bisher bekannt, bestritten hat.

In demselben Jahre erschien die Emmerick-Biographie der Prosa-Dichterin Anna von Krane: Die Lebensbraut. Geschichte eines Sühnelebens (Köln 1921). Die Verfasserin will auf die gegen Br. erhobenen Zweifel „nicht allzulange eingehen", ergreift aber, wenn auch mit leisen Einschränkungen, für den „getreuen Abschreiber der Seherin" entschieden Partei, und vertritt den Inhalt seiner Berichte nahezu unbedingt als visionär.

Im folgenden Jahre (1922) brachte das Kölner Pastoralblatt (in zwei Doppelheften, Mai bis August) kritische Aufsätze vom Msgr. L. Richen, dem Generalsekretär des Vereins vom hl. Lande, die er, zum Teil wörtlich aber stark erweitert, in einer eigenen Schrift wiederholte: Die Wiedergabe biblischer Ereignisse in den Gesichten der A. K. E. (Biblische Studien, XXI. Band, 1. Heft, 1923). Hier wird der Anteil Br.'s als nebensächlich behandelt. Richen beschränkt sich auf Würdigung der Gesichte, wie sie nun einmal vorliegen; und in ihnen findet er schwere Fehler, namentlich in der Behandlung biblischer Vorgänge. „Die Bücher erweisen sich als apokryph.. Bei den so ungemein zahlreichen Irrtümern ist höherer Ursprung ausgeschlossen". Daß Br. eine „bedeutende Ummodelung der aus E.'s Munde hervorgehenden Schauberichte" vorgenommen habe, glaubt R. nicht.

In schärfstem Gegensatz dazu steht die wichtigste der neueren Veröffentlichungen: Klemens Brentano's Glaubwürdigkeit in seinen Emmerick-Aufzeichnungen, unter erstmaliger Benutzung der Tagesbücher Brentano's, von P. Winfried Hümpfner (Würzburg, St. Rita-Verlag, 1923. 574 S.). Der Verfasser hat meinen Quellen-Nachweis bedeutend erweitert, legt aber das Hauptgewicht auf sein Titelthema, wobei ihm die Einsicht der in Rom liegenden Emmerick-Aufzeichnungen Brentano's sehr zustatten kam. Für Hümpfner ist Br. ein durchaus unglaubwürdiger Berichterstatter. Der in hohem Grade phantastisch und exaltiert veranlagte Dichter habe Tagebücher anderer fehlerhaft abgeschrieben, Briefe verändert oder erfunden, seine eigenen Aufzeichnungen für den Druck „verunechtet"; den ganzen großen Bericht über die (den Evangelien unbekannte) Reise Christi nach Cypern hält H. für eine freie Erfindung; zahllose Stellen der Visionen könnten aus inneren Gründen nicht von der E. herrühren, sondern verrieten sich als „dichterische Eigentümlichkeiten". Br.'s. „Daß Br. absichtlich eigene Erfindungen und Erzählungen anderer in die Tagebücher verwoben, das steht unleugbar fest. Nicht bloß seine objektive, auch seine subjektive Glaubwürdigkeit muß entschieden verneint werden."

Nach meinem Empfinden wird Br. von H. zu scharf beurteilt. Bei Leuten wie der große Romantiker, muß aufs Sorgfältigste zwischen Selbsttäuschung und Lüge unterschieden werden: er hat in seinen Emmericiana, wie anderswo, gewiß oft die Unwahrheit gesagt, ohne deshalb im eigentlichen Sinne zu lügen oder zu fälschen. Aber mit der Glaubwürdigkeit seiner Berichte dürfte H. gründlich aufgeräumt haben, wenn auch ein Teil seiner Ergebnisse im Einzelnen mit Grund bezweifelt werden mag.

Es wird wenig bekannt sein, daß die sämtlichen drei Zensoren, von welchen vor langen Jahren die Ritenkongregation Gutachten über die Brentanoschen Emmerick-Texte einforderte, derselben Meinung waren. Nicht bloß zwei, wie man früher annahm, auch der dritte erklärt mit dürren Worten: „Br. scheint nicht als vertrauenswürdiger Mann anzusehen zu sein für die Aufzeichnung der Visionen"; nur läßt er die Frage offen: „Ob deshalb die Visionen aus den Akten (des Seligsprechungs-Prozesses) überhaupt auszuschließen seien". Auch Hümpfners scharfsinniges Buch scheint einen halbamtlichen Charakter zu besitzen: „Die Unterlage für eine offizielle Entscheidung der Riten-Kongregation sollte die vorliegende Arbeit sein." Mitglied desselben Ordens, wie die Augustinerin Emmerick, hat er seine Ansichten auch noch im Emmerick-Kalender für 1924, der von der deutschen Ordens-Provinz dargebotenen Jubiläums-Ausgabe, vertreten. Hier nimmt er an, „daß mit dem Nachweis der Unglaubwürdigkeit Br.'s das Hindernis beseitigt wird, welches dem Fortgang des Seligsprechungs-Prozesses im Wege stand." Außer ihm gibt es recht viele Verehrer der Emmerick und ihres heiligmäßigen Lebens, welche ihre Seligsprechung wünschen, aber den Brentanoschen Berichten und ihrer agitatorischen Verwendung skeptisch oder durchaus ablehnend gegenüberstehen.

Die Generalversammlung des Vereins der Kleingartenpächter, Gruppe Durlacher Allee, fand am Sonntag, den 21. Dezember 1924, vormittags, statt. Nach Bekanntgabe des Geschäfts- und Kassenberichts wurde satzungsgemäß zur Neuwahl des Gesamtvorstandes geschritten. An Stelle des bisherigen 1. Vorsitzenden, Herrn Getto, wurde Herr Pol.-Kom. Müller als 1. Vorsitzender, Herr Getto, der sein bisheriges Amt aus Gesundheitsrücksichten abgab, wurde zum 2. Vorsitzenden gewählt. Bei Behandlung der Pachtzinsfrage mußte leider festgestellt werden, daß die Stadtverwaltung den bisherigen Pachtpreis erhöht hat. Die weiter einsetzende Aussprache ergab verschiedene Mängel und Wünsche; Mitgliedern, die wiederholt gegen die Kleingartenordnung verstoßen, wird auf einstimmigen Wunsch der Generalversammlung der Kleingarten mit sofortiger Wirkung entzogen werden. Für die von der Stadtverwaltung vorgesehenen Dauergärten besteht rege Nachfrage; unsere Stadtväter entsprechen einem lange gehegten Wunsche, wenn sich die Anlage der Dauergärten bald verwirklichen läßt. Nach Abstattung des Dankes an den bisherigen ersten Vorsitzenden, Herrn Getto, für die im Interesse des Vereins geleistete Arbeit wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

„Der Stern von Bethlehem", dessen Darstellung im Kathol. Gesellenverein seit Jahrzehnten Tradition ist, hat in diesem Jahr eine besonders bemerkenswerte Aufführung erlebt, die ein öffentliches Lob sehr wohl verdient. Auf vergrößerter Bühne, die ein vermehrtes Personenaufgebot ermöglichte, ging der „Stern" in vollständig neuer dekorativer Ausstattung bereits dreimal über die Bühne und auf vielseitigen Wunsch wird am Dreikönigstag, den 6. Januar, eine weitere Aufführung erfolgen. Der „Stern von Bethlehem" ist entschieedn das beste Weihnachtsstück, das existiert, ausgezeichnet durch klassische Sprache, knappe und doch erschöpfende Handlung, umrahmt von melodiösen, gehaltvollen Gesangseinlagen für Soli und Chor. Die Regie von Herrn Heim verstand es, der Darstellung neue Seiten abzugewinnen. Herr Herling führte die umfangreiche musikalische Leitung glänzend durch, Frau Lauber fügte einige leise textliche Verbesserungen ein und Frau Feigenbutz erhöhte die Gesamtwirkung durch zwei Engel- und einen Hirtenreigen. Sämtliche Darsteller entledigten sich ihrer schönen Aufgabe sowohl in darstellerischer, als auch musikalischer Hinsicht ganz vorzüglich, so daß ein recht starker Besuch auch am Dreikönigstag dem Kathol. Gesellenverein von Herzen zu wünschen ist. Wenn in neuerer Zeit die Mysterienspiele eine so große Bedeutung gewonnen haben, so darf darauf hingewiesen werden, daß der Karlsruher Gesellenverein schon seit ahrzehnten mit seinem „Stern von Bethlehem" bahnbrechend vorgegangen ist.

Bei der Städtischen Sparkasse Karlsruhe sind die Spareinlagen Ende Dezember auf 1 820 000 Reichsmark angewachsen. (Ende Oktober 1 062 000 Reichsmark; Ende November 1 483 000 Reichsmark). Im Sparverkehr **sind neu angelegt** im Oktober 272 Sparbücher, im November 377 und im Dezember 162 Sparbücher.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold". Am Sonntag, den 11. Januar 1925, findet eine Landeskonferenz aller Ortsgruppen für den Gau Baden in Karlsruhe statt. Außer den Mitgliedern, die als Delegierte gewählt sind, können auch nicht delegierte Mitglieder an den Verhandlungen der Konferenz teilnehmen. Diejenigen, die als Zuhörer teilzunehmen wünschen, mögen sich bei Reichsbannermitglied Wilh. Koch, Karlfriedrichstraße 28 melden zwecks Aushändigung eines Ausweises, da ohne Ausweis das Konferenzlokal (Landtag) nicht betreten werden darf.

Vorläufige Aufhebung einiger Luftposten. Mit Ablauf des Dezember werden die Luftposten Berlin — Danzig — Königsberg (Pr.), Berlin — Amsterdam — London und Frankfurt (Main) — München — Wien — Budapest bis auf weiteres eingestellt. Es verkehren weiter die Luftposten: 1. Köln—London, ab Köln werktäglich 9.30, an London 2.15, zurück ab London 9.30, an Köln 2.00 (westeuropäische Zeit); 2. Berlin—Dresden, ab Berlin werktäglich 12.30, an Dresden 1.50, zurück ab Dresden 8.15, an Berlin 9.35.

Postkartengebühr nach dem Ausland. Vom 1. Januar 1925 an beträgt die Gebühr für Postkarten nach dem Auslande 15 Pfg. Die jetzigen Weltpostkarten zu 20 Pfg. und zu 20 und 20 Pfg. (Antwortskarten) bleiben im Verkehr und werden vom 1. Januar 1925 ab zu 15 und 30 Pfg. von der Post verkauft. Verdorbene Weltpostkarten werden alsdann nur noch gegen andere Weltpostkarten umgetauscht. Aus Postkarten, Briefumschlägen, Streifbändern usw., ausgeschnittene Freimarkenstempel dürfen vom 1. Januar an zur Freimachung von Postsendungen nicht mehr benutzt werden.

Stenographen-Verein Stolze-Schrey Karlsruhe. Wichtiger als je ist in unserer heutigen schnellebigen Zeit die Kenntnis der Stenographie. Jedermann muß sie beherrschen. Die beste Gelegenheit zur Erlernung der Kurzschrift (Reichskurzschrift und Stolze-Schrey) bietet der Stenographen-Verein Stolze-Schrey Karlsruhe, der am Freitag, den 9. Januar, abends 8 Uhr, im Schulhaus der Gartenstraße (Eingang Karlstraße) unter bewährter Leitung Kurse für Anfänger, Fortgeschrittene und Redeschrift eröffnet. Mäßiges Honorar. Anmeldung am Eröffnungsabend. (Siehe auch die Anzeige in der Sonntag-Nummer unserer Zeitung.)

Veranstaltungen.

K. K. F. „Fidelitas". Ein sehr lehrreicher und interessanter Vortrag steht den Mitgliedern am kommenden Mittwoch, den 7. Januar, im Moninger-Gartensaal bevor. Dem Vorstand ist es gelungen, den Kunsthistoriker Herrn Kellner von hier zu einem Vortrag mit Lichtbilder über den „Bamberger Dom" zu gewinnen. Herr Kellner hat die Geschichte und die Kunst des Domes an Ort und Stelle studiert, außerdem auch die Aufnahmen selbst angefertigt. Es ist also in jeder Beziehung eine sachliche Abhandlung zu erwarten. Zu diesem Vortrag ist auch die katholische Bürgergesellschaft „Konstantia" eingeladen. Der Chor dieses Vereins wird an dem Abend einige Lieder zum Vortrag bringen. Den Mitgliedern beider Vereine sei daher zahlreiches und pünktliches Erscheinen empfohlen. (S. auch gestriges Inserat.)

Humoristischer Abend Hermann Elzer. Vielfach geäußerten Wünschen nachkommend, hat sich Herr Hermann Elzer, der aus seinen köstlichen Mundart-Rezitationen in der Fulderei und im Männerturnverein weitesten hiesigen Kreisen bestbekannt ist, entschlossen, am Dienstag, den 6. Januar, mit einem humoristischen Abend an die Oeffentlichkeit zu treten und damit in der Allgemeinheit das Verständnis für Mundartdichtungen zu beleben und zu fördern. Nach dem vorliegenden Programm steht den Besuchern dieses im Eintrachtssaal stattfindenden humoristischen Abends ein wirklich seltener Genuß bevor. Die Vortragsfolge geht von den besten Schöpfungen der verstorbenen Dichter Ludwig Eichrodt und Fritz Gutsch aus den 60er und 80er Jahren aus und bringt dann weiterhin eine treffliche Blütenlese feinster Sachen und Sächelchen noch lebender Mundart-Dichter, von denen wir nur die Namen Fritz Diehm, Franz Karrer, Ludwig von Nidda und — last not least — Fritz Romeo zu nennen brauchen, um sicher zu sein, daß unsere Leser sofort im Bilde sind. Denen, die Herrn Elzer schon einmal gehört haben, sagen wir ja nichts neues, wenn wir hervorheben, wie einzigartig er das Rheinschwäbisch und unser urwüchsiges Landgrawedeutsch beherrscht und wie er auch den feinsten Feinheiten der Dialekt-Dichtungen gerecht zu werden vermag, alle anderen aber mögen sich am nächsten Dienstag Abend in der Eintracht selbst davon überzeugen, und wir glauben nicht zu viel zu versprechen, wenn wir ihnen einen der köstlichsten Rezitations-Abende der letztvergangenen Jahre in Aussicht stellen. Den Kartenverkauf hat die Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße (Ecke Waldstraße) übernommen.

Beethoven-Zyklus. Der Vorverkauf zu dem 3. (letzten) Abend am Sonntag, den 11. Januar im Badischen Konservatorium hat im Odeon-Musikhaus begonnen. Die G-Dur-Sonate Opus 96, die Es-Dur Opus 12 und die Kreutzer-Sonate Opus 47 werden dabei zu Gehör kommen. Dr. Karl Brückner und Josef Schelb sind wiederum die Ausführenden.

Der Sport des Sonntags.

Neujahrsspiele.

K. F. V. — Borussia Neunkirchen 1:2.
F. C. Nürnberg — Vasas Budapest 1:0.
Gradjanski Agram — F. C. Freiburg 3:2.
Schwarz-Weiß Essen — M. T. K. Budapest 2:1.
Slavia Prag — Spiel Sport Elberfeld 2:0.
Barmen — Kispesti Budapest 2:3.
F. F. C. Prag — F. C. Barcelona 1:0.
S. V. Wiesbaden — S. A. Paris 2:0.
A. S. S. Straßburg — V. f. R. Frankf. 5:1.
Nürnberger F. V. — Jahn Regensburg 3:2.
Sparta Prag — Admira Wien 7:0.
Germania Frankfurt — Niederrad 3:3.
Bochum — Düsseldorf 2:1.
F. C. Alicante — Bremer S. V. 4:0.
F. C. Alicante — Bremer S. V. (Rücksp.) 2:1.
Prag — Dresden 1:0.

Pokalspiel.

Frankonia — Gaggenau 5:3.

Bezirksliga.

Freiburger F. C. — Mühlburg 2:1 (1:1).
Pforzheim F. C. — S. C. Freiburg 4:1.
V. f. R. Heilbronn — S. C. Stuttgart 3:1.
Kickers Stuttgart — V. f. B. Stuttgart 4:0.

Vereine	Spiel	Gew.	Unsch.	Verl.	Tore	Punkte
Kickers Stuttgart	14	10	2	2	37:11	22
Freiburg F. C.	14	8	2	4	40:18	18
Pforzheim F. C.	14	7	4	3	29:17	18
V. f. B. Heilbronn	14	8	2	4	21:15	18
V. f. B. Stuttgart	14	5	3	6	19:25	13
S. C. Stuttgart	13	2	4	7	13:36	8
S. C. Freiburg	13	2	3	8	13:31	7
Mühlburg	14	2	2	10	10:27	6

Der letzte Großkampftag, der alle Mannschaften im Treffen sah, verlief ohne die erwarteten Ueberraschungen, deren eine evtl. den zweiten Abstiegskandidaten ergeben hätte. So bleibt die Entscheidung über den Abstieg in die Kreisliga dem Ausgang des letzten Treffens S. C. Freiburg — S. C. Stuttgart vorbehalten, das um so mehr an Reiz gewinnt, als die Stuttgarter einen Punkt Vorsprung vor den Breisgauern haben und nur ein Unentschieden für den Verbleib in der Bezirksliga benötigen. Mühlburg hatte auch in Freiburg keine Gelegenheit, das Resultat des Vorspiels zu erzielen, aber der knappe Sieg der Platzherren beweist, daß die Karlsruher auch im letzten, eigentlich aussichtslosen und für die Plazierung wertlosen Gang alles daran setzten, um ein günstiges Resultat herauszuholen. Auch dies läßt Bestes für die Zukunft erhoffen. Günstigenfalls haben wir also nächstes Jahr eine Kreisliga, die sich nur aus Karlsruher Vereinen zusammensetzt. In Pforzheim war es der 1. F. C., der durch einen sicheren Sieg über den Freiburger S. C. seine Spielstärke dokumentierte. Hätten die Goldstädtler in der ersten Runde nicht das Pech gehabt, in den Hauptspielen durch Verletzungen geschwächt zu werden und dadurch Punktverluste zu erleiden, so hätten sie sich in dieser Periode einen kaum einzuholenden Vorsprung für die Meisterschaft geschaffen. — Diejenigen, die einen Punktgewinn des Stuttgarter S. C. in Heilbronn gehofft hatten, wurden bitter enttäuscht. Ein überaus harter Kampf sah schließlich den Platzbesitzer mit 3:1 Toren im Vorteil. Durch den Ausgang dieser 3 Spiele stehen nach Beendigung der Punktkämpfe Freiburger F. C., Pforzheimer F. C. und V. f. B. Heilbronn punktgleich an zweiter Stelle. In größerem Abstand folgt der V. f. B. Stuttgart, der seinen Vorrundesieg gegen die Stuttgarter Kickers ebenfalls nicht wiederholen konnte. In überzeugender Manier blieb der neue Bezirksmeister, auch der beste der 8 Vereine, in seinem letzten Verbandsspiel Sieger. In Kürze beginnen nun die Spiele um die süddeutsche Meisterschaft, von deren Teilnehmern bis jetzt F. S. V. Frankfurt, 1. F. C. Nürnberg und V. f. R. Mannheim festgestellt sind. Diese Spiele begegnen um so größerem Interesse, als die drei ersten aus diesem Wettbewerb an den Spielen um die deutsche Meisterschaft teilnehmen dürfen.

Kreisliga.

K. F. V. — V. f. B. Karlsruhe 2:2.
Germania Durlach — Phönix Karlsruhe 2:0.
Daxlanden — Niederbühl (wegen Tätlichkeiten abgebrochen.)

Tabelle.

Name des Vereins	Sp.	Gew.	Unsch.	Verl.	Tore	Punkte
K. F. V.	12	10	2	—	50:7	22
Germ. Durl.	14	9	1	4	38:17	19
Daxlanden	12	5	4	2	19:15	16
Rastatt	13	6	1	6	24:21	13
Gaggenau	12	5	1	6	13:18	11
Phönix Karlsr.	12	4	3	5	18:19	11
Frank. Karlsr.	13	4	2	7	17:28	10
V. f. B. Karlsr.	13	2	5	6	12:25	9
Niederbühl	12	—	1	10	8:52	1

Hier wird die Sache immer interessanter. Ganz besonders am Schwanz, wo sich V. f. B. und Frankonia ein Vergnügen daraus machen, den Spitzenvereinen Punkte abzunehmen. Allerdings wäre zu wünschen, daß das Schneckentempo, in dem die Spiele zur Zeit durchgeführt werden, ein wenig beschleunigt wird, damit man nicht gar zu lang auf die Folter gespannt wird. Denn, wer absteigt, ist noch weniger offensichtlich wie je. Soviel steht fest, daß wenn Phönix auf die Art fortfährt, Punkte abzugeben, der Abstieg unausbleiblich ist. Was man sich da heute wieder an Umstellungen genehmigte, war unglaublich. Manche Spieler kamen auf 3 Posten herum, die meisten aber auf zwei. Daß da kein System in ein Spiel hineinkommen kann, liegt auf der Hand. Es ist ein beschämendes Zeichen, wenn von 4 bis jetzt ausgetragenen Spielen der Retourrunde auch nicht eines gewonnen, viel weniger unentschieden gestaltet werden konnte, und nicht zu Unrecht fragt man sich, ob da von den ausstehenden Spielen gegen K. F. V., V. f. B., Gaggenau, Niederbühl auch nur 2 Punkte zu erwarten sind. Germania Durlach bot auch keine Glanzleistung, aber der Sieg war verdient, schon aus dem Grund, weil jeder bemüht war, zum Erfolg beizutragen. — Das Treffen hinter der Telegraphenkaserne hatte ebenso wie das Durlacher Massenbesuch. Die große Ueberraschung war, daß der Platzbesitzer wieder einmal nicht zu siegen verstand. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf unbedingt. KFV. mußte ohne Finneisen spielen, der als Opfer eines Schildbürgerstreiches des Freiburger Schiedsrichters Kayser vorläufig gesperrt ist. Takis spielte unter Form. Ueberhaupt schien die Mannschaft ermüdet. 4 Spiele in 10 Tagen sind eben auch keine Kleinigkeit. V. f. B. überraschte durch gesunden Kampfgeist, der gute Früchte zeitigte. Die Mannschaft kann sich vom Abstieg noch retten, wenn — — — Daxlanden weilte in Niederbühl. Das Spiel wurde abgebrochen.

Phönix Jun. — Germania Durlach Jun. 2:2.
K. F. V. Schüler — Phönix Schüler 3:0.
K. F. V. II — Bruchsal II 0:0.
K. F. V. III — Bruchsal III 7:3.

Süddeutsche Bezirksliga.

F. C. Nürnberg — Teutonia München 2:1.
Bayern München — Schwaben Ulm 8:1.
1860 München — S. V. Fürth 0:0.
Kickers Offenbach — Helvetia Frankfurt 2:1.
Pirmasens — Pfalz Ludwigshafen 3:0.
V. f. R. Mannheim — Feudenheim 3:1.
Neckarau — Mannheim-Waldhof 4:1.
Saar Sarbrücken — Wormatia Worms 4:1.
Borussia Neunkirchen — Trier 3:0.

Süddeutsche Kreisliga.

G.U. Pforzheim — S.C. Pforzheim 2:1.
Union Böckingen — Neckarsulm 2:1.
Niederbühl — Daxlanden 1:0 (überaus scharfes Spiel, vom Schiedsrichter wegen Tätlichkeiten im Zuschauerraum abgebrochen).
S.V. Baden-Baden — Lörrach 1:0.
F.C. Konstanz — F.C. Oerlikon Zürich 5:1.
S.V. Freiburg — V.f.B. Südstadt 2:2.
Frankonia Karlsruhe — V.f.B. Südstadt 5:1.
S.F. Freiburg — Innsbruck 3:2.

Handel u. Volkswirtschaft.

Im neuen Jahr.

Südwestdeutscher Wirtschaftsbrief.

R. M. Frankfurt a. M., 3. Januar 1925.

Nach beinahe völligem Stillstand der Geschäfte in den letzten Monaten des Jahres 1924 hat der Dezember insofern eine kleine Ausnahme gemacht, als das Weihnachtsfest für eine Belebung sorgte, die sich dann gleichzeitig auch auf dem Arbeitsmarkt wohltätig bemerkbar machte, denn es wurden viele Erwerbslose eingestellt. Die Unterstützungszahlen zeigen einen Rückgang um etwas über 35 Prozent, wobei in manchen Berufen dem Angebot an offenen Stellen kaum eine Nachfrage gegenübersteht. Vor allem fehlen dem Buchdruckgewerbe und der elektrotechnischen Kleinindustrie fachlich genügend vorgebildete Kräfte. Die grossen Warenhäuser haben die stillen Tage zwischen den Jahren zur Inventur-Aufnahme benutzt, wobei sich herausgestellt hat, dass das Publikum zu Weihnachten viel stärker eingekauft, wie man zu hoffen gewagt hatte. Allerdings setzte das Geschäft erst in den allerletzten Tagen vor dem Fest ein und beschränkte sich auf Artikel in der Preislage bis höchstens 10 Mk. Was darüber hinausging, waren Einzelaufträge, die grosse Masse der Bevölkerung hatte eben nicht mehr Geld, um sich höher zu engagieren. Sehr erfreulich ist auch die Besserung in der südwestdeutschen Industrie. Fast überall hat die Kurzarbeit aufgehört, man arbeitet voll, teilweise sogar mit Ueberstunden. Allgemein wird sogar die Auffassung vertreten, dass noch viel mehr Aufträge hereingebracht werden könnten, wenn endlich einmal die Geldknappheit überwunden wäre. Bei genügender Sicherheit sind Kredite wohl in jeder Höhe zu erlangen, wer diese aber nicht nachzuweisen hat, muss notgedrungen verzichten. Den kleineren Geschäftsleuten verbieten sich höhere Engagements von vorneherein, da sie die hohen Zinssätze nicht aufbringen können, wenn sie nicht ihre Konkurrenzfähigkeit ernstlich in Frage stellen wollen. Eine Folge dieser Geld- und Kreditknappheit ist eine starke Räumung der Läger, die nicht rechtzeitig aufgefüllt werden können.

Auch die Börse ist nach wie vor verhältnismässig still, doch hält die stetige Aufwärtsentwicklung der Aktienmärkte an. Auch im neuen Jahre glaubt man der Börse — vorausgesetzt, dass uns aussenpolitische Störungen erspart bleiben — günstige Aussichten prophezeien zu dürfen. Namentlich sind die Besitzer von chemischen Werten sehr hoffnungsfroh, auch die Aktien der auf Goldmark umgestellten Gesellschaften mit gesunder wirtschaftlicher Basis werden sehr günstig beurteilt, da sie noch lange nicht den tatsächlichen Wert besitzen, der ihnen nach der meist vorsichtig entrierten Umstellung innewohnt. Die im allgemeinen pessimistische Stimmung der Börse im Vorjahre hat einem gesunden, mitunter etwas skeptischen Optimismus Platz gemacht. Sehr bedeutungsvoll für den Handel und die Wirtschaft Südwestdeutschlands ist ein Schutz- und Trutzbündnis, das die Handelskammern Südwestdeutschlands mit den beteiligten Regierungen geschlossen haben, gipfelnd in der Forderung, den Binnenhäfen des Oberrheins und des Mains Umschlagstarife zu gewähren, wie sie bei den Seehäfen schon lange von der Reichsbahn eingeräumt sind. Kommen diese Ausnahmetarife nicht zustande, dann geht die Rheinschiffahrt zu Grunde, zumal die Reichsbahn durch ihre billigen Transittarife dafür gesorgt hat, dass die Reederei auf dem Rhein und Main immer mehr zurückgeht. Es liegt aber ganz und gar nicht im wirtschaftlichen und politischen Interesse Deutschlands, den Rheinstrom veröden zu lassen, zumal allenthalben die ernsthaftesten Bemühungen für die Erhaltung dieses wichtigen Weltverkehrsweges im Gange sind. In diesem Zusammenhang kann auch heute schon auf ein grosses Projekt hingewiesen werden, das die Stadt Frankfurt in Verbindung mit verschiedenen Städten am Untermain betreibt. Es handelt sich um die Neukanalisierung des Maines von Mainz bis Offenbach. Die alten Nadelwehre sollen durch moderne Walzenwehre ersetzt werden, die es auch den grössten Rheinschiffen ermöglichen, den Frankfurter Osthafen und den Hafen von Offenbach zu erreichen. Gleichzeitig werden die neuen Wehre für die Stromversorgung ausgenutzt, so dass die Stadt Frankfurt und die meisten Orte am Untermain künftig von der Kohle unabhängig wären. Das Projekt liegt augenblicklich dem preussischen Ministerium des Innern zur Genehmigung vor. Mit den Arbeiten soll schnellstens begonnen werden. Auch die Eingemeindungsverhandlungen der Stadt Frankfurt mit den grossen Industriegemeinden Griesheim und Fechenheim schreiten rüstig fort. Beide Orte sind Sitz der grössten deutschen chemischen Fabriken (Griesheim-Elektron und Leopold Casella), die in dem Anilin-Konzern eine beachtliche Rolle spielen. Die Frankfurter Stadtverwaltung hofft bis Mitte des Jahres die beiden Orte Frankfurt einverleiben zu können, das dadurch etwa 25 000 Einwohner gewinnen würde. Auch die neuen Messebauten der Frankfurter internationalen Messe werden rüstig gefördert. Das neue „Haus der Moden" wird bestimmt zur Frühjahrsmesse fertig. Es ist ein Prachtbau von 200 Meter Länge und soll die gesamte Industrie für Herren- und Damenmode aufnehmen. Es wird neben ausreichenden Ausstellungsräumlichkeiten in drei Stockwerken auch Anprobierzimmer und einen hübschen Saal für Modeschauen enthalten.

*

Schweinemarkt in Bruchsal am 3. Januar. Angefahren wurden: Milchschweine 72, Läufer 38, verkauft wurden: Milchschweine 72, Läufer 28, höchster Preis, Paar Milchschweine 44 Mk., Läufer 75 Mk., häufigster Preis, Paar Milchschweine 40 Mk., Läufer 70 Mk., niedrigster Preis, Paar Milchschweine 35 Mk., Läufer 50 Mk.

Familiendrama in Teutsch-Neureut.

Der verheiratete 30 Jahre alte Goldschmied H. Keck, Friederichstraße 7 in Teutschneureut, bekam am Sonntag nachmittag einen Wortwechsel mit seiner Frau, in dessen Verlauf diese in den Hof flüchtete. Dort drängte er die Frau in den Abort und bedrohte sie mit dem Revolver. Auf deren Hilferufe eilten ihre im gleichen Hause wohnenden Eltern und Bruder herbei. Sie bat diese, ihrem Manne den Revolver abzunehmen, worauf Keck drei Schüsse abgab. Die Schwiegermutter wurde so schwer getroffen, daß sie starb. De rSchwiegervater und der Schwager wurden schwer verletzt. Der Täter flüchtete und brachte sich Verletzungen am linken Unterarm bei. Er wure bewußtlos beim Schützenhaus aufgefunden. Die Verletzten wurden in das Städt. Krankenhaus Karlsruhe verbracht.

Bunte Chronik.

Schreckliche Bluttat. Am Neujahrstag, mittags, ereignete sich im Stadtteil Beiderwies bei Passau eine schreckliche Bluttat. Der 45jährige, ledige Arbeitslose Josef Schmid geriet mit der verwitweten Wäscherin Anna Lindner, geb. Schmöller, bei der er wohnte, in Streit. Nach einem kurzen erregten Wortwechsel versetzte der Schmid der Lindner mehrere Stiche mit einem griffesten Messer, darunter einen in die Halsgegend, der den alsbaldigen Tod zur Folge hatte. In seiner Wut bearbeitete der Mörder die Tote noch mit Ziegelsteinen. Nach der Tat ließ er sich ruhig festnehmen und gab bei der polizeilichen Vernehmung an, er habe sich nicht mehr anders zu helfen gewußt.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfall. 2. Jan.: Anna Eder, alt 65 Jahre, Ehefr. von Christian Eder, Pfästerermeister.

Verlegerin u. Herausgeberin: Akt.-Ges. Badenia (Wilh. Johner, Direktor). Rotationsdruck der Badenia, A.-G., Karlsruhe, Adlerstr. 42. Hauptschriftleiter: J. Th. Meyer; Verantwortlich für den politischen Teil: J. Th. Meyer; für Nachrichtendienst u. Feuilleton: Dr. H. A. Berger; für Lokales und Chronik: Fr. Lapple, für die Anzeigen und Reklamen: Josef Ettenhaft, sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW. 7, Luisenstraße 21.

Hahnemannia Homöop. Verein **Karlsruhe**

Mittwoch, 7. Januar abends, 8½ Uhr im Saale der Handelskammer, Karlstraße 10,

Monatsversammlung

Tagesordnung

1. Festsetzung der Mitgliederbeiträge für 1925.
2. **Vortrag des Herrn Dr. Braun über Infektionskrankheiten.**

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 50 Pfg.

Handelsschule Karlsruhe.

Am 8. Januar beginnen nachstehende

Fachkurse:

1. Fremdsprachen (Französisch, Englisch, Spanisch, Abteilungen für Anfänger und Fortgeschrittene). 2. Kaufm. Rechnen. 3. Buchhaltung (Abteilungen für Anfänger und Fortgeschrittene). 4. Handelsbetriebslehre und Briefwechsel. 5. Schreiben und Rechtschreiben. 6. Reklameschrift. 7. Stenographie: Einheitskurzschrift, Abteilungen für Anfänger. Systeme Stolze-Schrey und Gabelsberger, Abteilungen für Anfänger, Fortgeschrittene u. Redeschrift. 8. Maschinenschreiben. Kursdauer: 8. Januar bis 8. April 1925. Für jedes Fach sind bei 4 Wochenstunden 50 Unterrichtsstunden vorgesehen Anmeldungen werden bis 8. Januar in unserer Kanzlei, Zirkel 22, entgegengenommen.

Die Direktion

Colosseum

Täglich 8 Uhr abends

Variété-Vorstellung.

Munz'sches Konservatorium

Waldstrasse 79

Wiederbeginn des Unterrichts

Mittwoch, 7. Januar

Kauft eure **Lebensmittel** bei den

„Kola"

Mitgliedern.

— Erkenntlich durch Mitgliedschild. —

„Fidelitas"

Verein kath. Kaufleute u. Beamten Karlsruhe im Verband K. K. V. Deutschlands.

Einladung zum

Familien-Abend

am **Mittwoch, den 7. Jan., abends 8 Uhr** im **Moninger-Gartensaal** mit Vortrag des **Herrn C. Kellner, Kunsthistoriker hier** über

„Der Bamberger Dom"

Gesangsdarbietungen des Männerchors der Kathol. Bürger-Gesellschaft „Constantia". Wir laden unsere Mitglieder, wie auch die Mitglieder der „Constantia" zu diesem sehr lehrreichen und interessanten Vortrag ein und bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Eintritt frei. Der Vorstand.

Straus & Co.

Karlsruhe

Friedrichsplatz 1, Eing. Rifferstrasse

Fernsprechanschluss:

Für Stadtgespräche: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434, 4435, 4436, 4437, 4438.

Für Ferngespräche: Nr. 4901, 4902, 4903, 4904, 4905, 4906.

Für die Devisenabteilung Nr. 4439, 4440, 4441.

Seifen / Parfümerien und Toiletteartikel

kauft man **vorteilhaft** beim

Friseur.

Bad. Landestheater.

Montag, 5. Jan. 7—g. 10 Uhr. (4.50). Th.-G. 6401—6500. Volksbühne 4.

Das Kätchen von Heilbronn

Pianos

Uebel & Lechleiter

Allein-Vertretung

H. Maurer

Kaiserstr. 176.

Betr. Kleider, Schuhe

kauft fortwährend

Fridenberg, An- u. Verkauf, Zähringerstr 28.

Messweine

Markgräfler sowie **Kaiserstühler Tischweine,** Gebinde ab 20 Ltr. leihweise

Mathias Niebel,

Freiburg i. Breisg.

vereidigt. Messweinlief

Für sol. kath. Herrn

möbl. Zimmer

in der Nähe der Mitteldeutschen Creditbank gesucht. Angebote unt. G. an die Geschäftsstelle, Adlerstraße 42.

Bettnässen

Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst.

Institut Winkler, München B 40

Nymphenburgerst. 168

Gänselebern

kauft zu bekannt **höchst Preisen**

Kaier, Mühlburg,

Rüppurrerstr. 14. Tel. 2099. Straßenbahnfahrtd wir vergütet.

Seefahrt.

Junge Leute, die zur See fahren wollen, erhalt. Ausk. u. Rat (nur schriftl.) durch **Harms. Hamburg 19** F 76, Bellealliancestr. 17 Bd

---

Die Meisterschaft

von Norddeutschland, **sowie drei erste Preise** wurden in dem am 19. Nov. 1924 in Hamburg stattgefundenen öffentlichen Wettschreiben

auf der Mercedes-Schreibmaschine

gegen schärfste Konkurrenz überlegen

gewonnen.

Ein weiterer Beweis für die unübertroffene Qualität, Schnelligkeit u. Leistungsfähigkeit dieser bewährten deutschen Schreibmaschine!

Generalvertretung für Baden und die Pfalz

Friedmann & Seumer, Mannheim

M 2, 11 Fernsprecher 7159, 8159 D 1, 5-6 (Pfälzer-Hof)

Vertreter für Karlsruhe: **Karl Hafner,** Amalienstr. 51.

Harmonium

Pianos

prachtvoll Modelle

Sehr günstige Zahlungsbedingung.

Th. Kaeser

Ezbprinzenstr. 24

beim Ludwigsplatz.

Ortsgruppe des Verbandes kathol. Akademiker. **Kathol. deutscher Frauenbund.**

Mittwoch, 7. und Donnerstag, 8. Januar 1925, jeweils abends 8¼ Uhr, im **Agneshaus,** Hirschstrasse 35b

Oeffentliche Vorträge

von Universitätsprofessor Dr. Steffes-Nymwegen

1. Abend: **Die gegenwärtige Kultur- und Seelenkrise und die Sendung des katholischen Menschen.**
2. Abend: **Hemmnisse und Motive der Religiösität beim modernen Menschen.**

Eintritt 1 Mk. und 50 Pfg. pro Vortrag. Stehplatz 25 Pfg.

Vorverkauf: **Herdersche Buchhandlung.**

JACOB SCHNELLER

Rohprodukten

Durlacherstr. 34 KARLSRUHE Telephon 1597

Ständiger Käufer für sämtliche Sorten

Lumpen, Papier u. Altmetalle

1597

In zweiter Auflage ist erschienen:

St. Konrads-Kalender

für das Jahr 1925

Volkskalender der Erzdiözese Freiburg

Preis 60 Pfennig

„Gut badisch" und „Gut katholisch"

heißt auch diesmal wieder die Parole!

❖

Der neue Kalendermann Anton Sack hat es verstanden, den neuen Jahrgang seinen Vorgängern ebenbürtig an die Seite zu stellen, ihn sogar noch umfangreicher und vielseitiger zu gestalten, vier bekannte und geschätzte Künstler wie Otto Rückert; Augustin Kolb; Carl Sigrist; Conrad Scherzer haben sich bemüht, den Kalender recht reichhaltig und vorteilhaft auszuschmücken

Die vier Kapitel

„Grüß dich Gott mein Badner Land"
„Für Seele und Sonntag"
„Aus der Zeit für die Zeit"
„Allerhand Humor"

zeigen, daß unser St. Konradskalender alles das bietet, was der Leser von einem Heimats- und Volkskalender verlangt. Im Anhang vervollständigt ein Jagd-, Fischerei-, Brüte-Kalendarium sowie ein ausführliches Märkte-Verzeichnis den Kalender.

In jede katholische Familie gehört unser Diözesan-St. Konrads-Kalender!

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

---

20 eichene

Schlafzimmer

und

Speisezimmer

sehr billig, in nur bester Qualität, zu **verkaufen. Zahlungserleichterung.** Kein Laden: nur **Mühlburg,** Lameystraße 51.

Spezialvertrieb

Schweitzer.

Tüchtige

Friseuse

zu baldigem Eintritt gesucht. Gefl. Offerten unter Nr. 535 an die Geschäftsstelle Adlerstr. 42 erbeten.

Polierter Spiegelschrank

eichenes Zimmerbüfett, Nähmaschine umständehalber sofort zu verk Kaiserstraße 65, 2 Tr.

Diwans!

neue, gut gearbeitet von 58 ℳ an Köhler, Schützenstraße 25.

Privat- und Geschäftshäuser

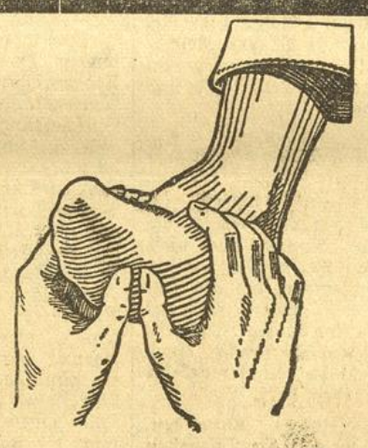
Anlage v. Hypotheken

vermittelt

J. Freund,

Immobilien-Büro

Akademiestraße 24.



Dr. Scholl's Fußpflegesystem

gibt rasche Hilfe bei allen Fußleiden gleich welcher Art

Kostenlose Beratung und Untersuchung durch einen Sachverständigen

für alle Fussleidenden **noch bis** zum

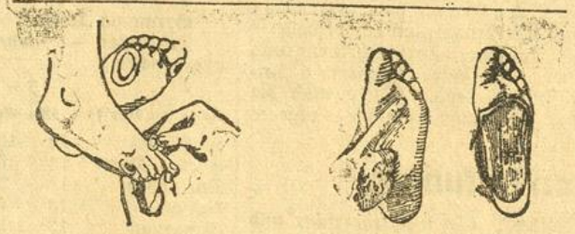
10. Januar 1925 im

Schuhhaus

Loew-Hölzle

Kaiserstrasse 187

Deutsche Scholl-Werke G. m. b. H., Frankfurt am Main-Sa.



Dr. Scholl's Zino Pads

schützen bei Hühneraugen empfindlichen oder schmerzenden Hornhäuten und Schwielen gegen Druck und Reibung. Legt eins auf und die Schmerzen sind verschwunden!

Preis für jede Packung Mk. 1.—

Dr. Scholl's Anterior-Metatarsal-Fußwölbungsstütze

stellt die gesunkene oder durchgetretene Fusswölbung wieder her, beseitigt dadurch Druck und Schmerzen auf der Sohle.

Preis per Paar Mk. 12.50.